

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Zörgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streich, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Verzögerung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpf., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpf., im Reklameteil 30 Goldpf. einseitig. Umhüllungen, Schmierer und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigenannahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher eingelesen.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbehold.

Nr. 61.

Sonnabend, den 23. Mai 1931.

34. Jahrg.

Die „deutsche Gefahr“

Das Gespenst in Genf. — Politik, nicht Wirtschaft.

Wahn, Wahn...

Es ist nie der dreck für jeden Deutschen, einen Blick zurückzuführen auf das, was in den letzten zehn Tagen auf den beiden Kontinenten in Genf vor sich gegangen ist. Ja, noch mehr: es ist niederdrückend, wenn man als Deutscher zurückkommt auf die Zeit und das Ergebnis der fünfjährigen Mitgliedschaft Deutschlands beim Völkerbund. Was ist es denn, was jetzt, nach fünf Jahren, immer noch hinter den wüsten Wäldern oder fahlen Zurückweisungen, den bis ins Unenträglichste gesteigerten Schroffheiten oder verlegenen Verschleißen steht, wie es bei den Verhandlungen oder Beschlüssen über die österreichische „Gefahr“ zu unzähligen Malen sichtbar wurde und zu hören war? Es ist das, wenn man so sagen darf, an der Wand des Genfer Sitzungsraumes gemalte Gespenst der „deutschen Gefahr“, das die Ungleichheit der Rüstungen verweigert, die uns auferlegten Lasten zu erleichtern verbietet und uns auf die Finger zu schlagen heißt, wenn wir verjüngen, lebensnotwendigkeiten wie ein gleichberechtigter Staat vertreten zu wollen. Was man bei einem anderen Staatenpaar ohne weiteres genehmigen würde — so bei den britischen Staaten — davon will man die Deutschen und die Österreicher hindern. Zu diesem Zweck machte man das Weltgesetz, das man 1922 dem in den Abgründen des Staatsbankrotts gesunkenen Österreich zuwarf, zu einem Strich, mit dem man dessen Österreichs wirtschaftliches Aufwärtstreben absegnen will. Es ist politisch, das Weltgesetz, soll immer abhätten sein von Völkervereinigungen, die diesen Staat zu einer wirtschaftlichen Unmöglichkeit gemacht haben. Es soll in dem Namen, in den man vor zwölf Jahren die Menschen deutschen Blutes hinein-gesprengt hat, seine Selbständigkeit geben. Verträge, Sanktionen, die damals verfaßt wurden von jenem Gespenst der deutschen Gefahr, werden auch heute noch für unantastbar, für unerschütterlich und unüberwindlich erklärt. Wenn wir nur Kritik an ihnen üben, protestieren man uns vor dem Völkerbund als „Friedensstörer“ in Europa. Versteht, bisweilen auch ganz offen. Und das allgemeine Stieren auf jenes Gespenst hat dazu geführt, daß — mit unterm Einverständnis — über die Zollunionen erst einmal ein Richterpruch erfolgen soll, außerdem wird die Zulassung geben müssen, bis zur Fällung dieses Spruches die Zollunionen zu suspendieren, bis zur Zulassung zu machen. Der Europa-Anschluß wird sich mit diesem Projekt auch nicht befassen, — und ein geringer Trost für uns ist es, daß sich der „berühmte“ Gegenplan Briand's sehr schnell als eine groteske Unmöglichkeit herausgestellt hat. Vor alles bleibt davon übrig, die Ansicht nämlich, die sein Vater war und die Briand in die Worte gesetzt hat: „Wir aber, wir wollen es nicht.“ Das österreichisch-deutsche wirtschafts- und politisches Zusammenkommen also. Denn dann nimmt ja jenes Gespenst schon Fleisch und Bein an! Es gelang, diese „Gefahr“ zu bannen. Doch die Sinesart, die aus diesen Vorgängen und aus dem durchweg ablehnenden Verhalten der — Millionen den deutschen Vorschlägen gegenüber spricht, die Abfertigung was ernsthafter zu gestalten, hat den Wunsch auch in bisher völkerverbundfreundlichen deutschen Kreisen bereits zum unabweisbaren Ausdruck kommen lassen: Schluß mit unserer Teilnahme bei der „Komodie von Genf!“ Das ist sie nicht, sondern eine Tragödie.

Denn vergeblich klopfte das Hauptproblem der Gegenwart — es ist kein Problem, sondern die furchterliche Existenzfrage — heute die europäische Wirtschaftskrise mit drohenden Schlägen an die Türen der Genfer Konferenzsäle. Dori hörte man nicht darauf. Man hatte „Wichtiges“ zu treiben: Politik, Verleumdung der „deutschen Gefahr“. Da, man sprach über die Wirtschaft, — aber es war nur eine Zirkelunterstützung. Geschäftswörter man auf den Völkerverbund, die Österreicher und österreichischen Vertreter, daß ihre Länder besonders unter der Krise leiden und darum nicht mehr auf ein sich immer noch die Augen reißendes Europa mit ihren Gegenmaßnahmen warten könnten, mit Briand's Worten: „Wir wollen es nicht!“ Da, man hat sogar ein Agrarreditinstitut begründet, das binnenfalls im nächsten Jahr zu arbeiten beginnt. Und Österreich's Vertreter man man noch extra in die Wirtschaftskrise zu ziehen, man hat sie über den Grund, den man — mürrisch fortsetzen wird. Was ist also in Genf herausgekommen bei den Vermählungen, Plänen, Vorschlägen zur Bekämpfung der Weltwirtschaftskrise von Europa aus? Nichts. Oder, wenn man so sagen darf,

noch weniger als nichts! Denn den beiden Regierungen, die etwas zu wollen, verbaut man ebenfalls, einig, vor Öfter geradezu förmlich den Weg zum Völkerverbreiten. Es ist ja so unheimlich bezeichnend, daß Amerika für das Gewirr im Genfer Amiesenhäuser nicht das geringste Interesse aufwachte, obwohl doch weltwirtschaftlich Wichtiges auf der Tagesordnung stand. Man hat drüben vorher geahnt und gewußt: Es kommt doch nichts dabei heraus! Und hat recht behalten mit dieser Ahnung.

Dabei vergessen wir den bewußten Deutschen so schnell auch das Argste, was die so ängstlich besorgten Alliierten von einst — und von heute — uns angetan haben. Erst jetzt füllt die Hülle von einem großen Zeitalter, das unter der Stelle, wo Schläger sein Blut unter den Ängeln der Franzosen verpritzt hat, errichtet ist, errichtet für jene Deutschen, die am Rhein und an der Ruhr im Kampf gegen Fremde den Niederschlag und brutale Gewalt fühlten, als die 13 Kampfbreiter, wie so viele andere einfach „abgeschossen“, zu Tode gemartert wurden. 142 Namen stehen auf dem farbigenartigen Sockel, auf dem ein mehr als 30 Meter hohes stählernes Kreuz emporschaut. Wie ein wüster, wilder Traum taucht die damalige Zeit in der Erinnerung wieder auf. Aber dieser Traum darf eine Wirklichkeit, die in ihren Folgen materiell noch längst nicht überwunden ist. Wir glauben, daß sie gestillt ausgeglichen ist; wähen, daß in den acht Jahren seit jenem 26. Mai 1923, seit der Entlassung Schlegelers, der Geist der deutsch-französischen „Beziehungen“ wesentlich anders geworden sei. Oft schien es so, als sei diese Hoffnung berechtigt. Jetzt, nach Genf, wird so mancher Deutsche in tiefer Enttäuschung sagen: „Wahn, Wahn, überal Wahn, in Stadt- und Weltchronik!“

Dr. Fr.

Stärkere Belastung der höheren Einkommen.

Gerichte und Dementis.

Die Folge der Geheimnistuerei um die Maßnahmen in der angeklagten Vorbereitung sind Gerichte und wachsende Verunsicherung, und auf die Gerichte folgen Proteste und auf die Proteste Gegenmaßnahmen aus den Ministerbüros. Dieses Spiel geht nun schon seit Tagen. Immer neue Gerichte tauchen auf und immer neue Dementis folgen. Aber wer glaubt heute noch an Dementis? Ist doch so manches eingetroffen, was zunächst als unmöglich bezeichnet worden ist. Es ist höchste Zeit, daß mit diesem Spiel endlich Schluß gemacht wird, und daß die Öffentlichkeit erzählt, was ihr bevorsteht. Die wachsende Verunsicherung trägt wahrhaftig nicht dazu bei, das Vertrauen in die allgemeine Lage zu heben.

Zeit einigen Tagen ist auch das Gerücht im Umlauf, daß die angekündigte Vorbereitung neue Steuererhöhungen zu bringen werde, trotzdem der Kanzler und der Reichsfinanzminister in den letzten Wochen mehrfach erklärt haben, Steuererhöhungen seien unmöglich, weil wir an der Grenze der Belastung längst angelangt sind. Aber die Gerichte wollen nicht verstummen, und sie haben auch prompt die erwartete Gegenklärung ausgeliefert. Über diese Erklärung, die ihrer ganzen Form nach aus unterrichteten Kreisen stammt, ist eigentlich keine Widerlegung, sondern nur eine Feststellung der Gerichte in sehr vorrichtiger Form. Es wird schließlich zugestanden, daß eine stärkere Belastung der höheren Einkommen wohl nicht zu umgehen sei, um einen Ausgleich für die Kürzung der Sozialleistungen zu schaffen. Damit wird auch bestätigt, daß eine Kürzung der Sozialleistungen kommen wird.

Die beste Meldung lautet: Im Hinblick auf die bevorstehenden Kabinetsberatungen über die Sanierung des Reichshaushalts sind neuerdings Verhandlungen aufgetaucht, wonach die Reichsregierung außer einschneidenden Erparismaßnahmen auch noch die Erhöhung gewisser Steuern plane, da die zu erzielenden Erparnisse nicht ausreichen.

um den Sausfall zum Ausgleich zu bringen. Genannt werden schon jetzt einiger Zeit die Einkommensteuer für die Einkommen über 800 Mark und die Umsatzsteuer. Der Reichsfinanzminister hatte vor einem Jahre, als die erste Vorbereitung vorbereitet wurde, der Erhöhung der Umsatzsteuer mit dem Vernein übereinstimmend, daß hier die letzte Grenze des Reiches liegt, die man nicht zu früh anstreifen dürfe. Bisher ist nicht bekannt worden, daß Dr. Dietrich seinen Standpunkt einer Revision unterworfen hätte. Angesetzt wird, zu

den Gerichten über geplante Steuererhöhungen erklärt, daß es sich vorläufig um Kombinationen handle. Da das Kabinett sich erst im Laufe der nächsten Woche mit den Fragen beschäftigen wird und da man mit einer mehrjährigen Sanierung dieser Beratungen rechnen, ist einweln Sicherer hierzu noch nicht zu sagen. Soviel freilich dürfte feststehen, daß innerhalb der Reichsregierung fest

find, mindestens die Steuern auf die höheren Einkommen heranzusetzen, um dadurch den unvermeidlichen Abbau bei den sozialen Leistungen politisch zu kompensieren. In einer anderen Meldung aus amtlichen Kreisen wird erklärt, daß die Kommission zum Studium der Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten, die sogenannte Brauns-Kommission, ihre Arbeiten an dem zu erwartenden dritten Gutachten noch nicht beendigt habe. Die Arbeiten werden nach Wintersitz fortgeführt. Wann mit der Fertigstellung dieses dritten und letzten Gutachtens zu rechnen ist, wird in der Mitteilung leider nicht gesagt.

1200 Millionen weniger als erwartet.

Wichtige Rückgänge in den Steuereinkommen.

Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht eine Übersicht der Einkommen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben im Rechnungsjahr 1930 (in Klammern die Zahlen der Voraussichtliche im Haushaltsplan). Die Gesamteinkommen des Reiches vom 1. April 1930 bis 31. März 1931 betragen 9025 Millionen Mark, also rund neun Milliarden Mark. (Gesamteinkommen der Reichsfinanzminister mit einer Einnahme von 10 265 Millionen Mark, es sind also 1200 Millionen weniger eingegangen.) Die Zölle und Verbrauchssteuern erbrachten 5960 969 411 (6 771 000 000) Mark, darunter Einkommensteuer und 2760 (Millionen 6326 Millionen). Einkommensteuer 450 Millionen Mark (483 Millionen). Die Zölle und Verbrauchssteuern erbrachten 3 064 608 159 (3 494 500 000), darunter Zölle rund 1082 Millionen Mark (1115 Millionen), Biersteuer 428 Millionen Mark (450 Millionen), Spiritusmonopol 211 Millionen Mark (235 Millionen).

Die Preisentwicklung für Nahrungsmittel.

Schiele verteidigt seine Politik.

Reichsernährungsminister Schiele sprach vor Vertretern der Presse über die Preisentwicklung und die Getreidepolitik der Reichsregierung. Er führte etwa folgendes aus: Das Getreide zum Getreide der Landwirtschaft vom April 1930 sah vor, daß der Zoll für Getreide ausenst oder erhöht wird, je nachdem die Preispolitik auf dem Getreidemarkt es erfordert. Im März 1931 wurde dies dahin erkannt, daß die Reichsregierung der Erhöhung des Brotpreises entgegen zu gehen solle. Der Durchschnittspreis für Brot betrug vom Oktober 1930 bis zum März 1931 37,34 Pf., im April 37,39 Pf. Die Festhaltung am 6. Mai hat eine Erhöhung um ungefähr 1 Pf. erbracht. Als weiterer die Erhöhung der Preise für Roggen und Roggenmehl eine Erhöhung des Brotpreises nach sich zog, hat die Reichsregierung sofort eingegriffen. Bei Abschluß der diesjährigen Kampagne im August dürften etwa noch 300 000 bis 400 000 Tonnen Roggen vorhanden sein. Die Reichsregierung hat im übrigen im Auslande noch eine etwene Menge, die sich in Vorräten befindet. Im März 1931 ist der Vermahlungszug von 60 auf 70 Prozent festgesetzt worden. Ferner sind volkswirtschaftliche Maßnahmen für den Weizen durchgeführt. Im übrigen ist eine weitere Förderung des Brotgetreides ins Auge gefaßt worden, die sich schon in nächster Zeit auswirken dürfte.

Schiele ging dann auf den Streit um den Berliner Preispreis und wandte sich gegen die Behauptung, daß eine neue Steuererhöhung drohe.

Die Weichsinger wesentlichen Lebensmittel befinden sich in einer dauernden Nachschubbewegung. Dies tritt deutlich u. a. bei Getreide und Getreidemehl hervor. Die Weichsinger für Fleisch, Fleischwaren und Fisch laut seit Anfang 1931 von 91,7 auf 79,7. Bei Getreide ist ein geradezu katastrophaler Preisrückgang eingetreten. Die Weichsinger ist von 102,6 im Januar auf 89,0 im Mai zurückgegangen. Ein bereits niedriger Stand ist seit dem Jahre 1929 nicht erreicht worden. Ganz ähnlich muß die Entwicklung bei Milch, Milcherezeugnissen und Margarine beurteilt werden, die von Januar 1931 bis zum März auf 51,2 zurückgegangen ist. Ganz beträchtlich ist auch die Verbilligung der Kartoffeln, die von 92,8 auf 89,5 zurückgegangen sind. Die saisonmäßige Steigerung der Weichsinger für Kartoffeln, die im Mai 86,4 erreicht hat, behält nur ein wenig über die Steigerung des Vorjahres hinaus, bleibt aber noch immer beträchtlich unter der Frühjahrserwartung der Jahre 1927 bis 1929. Ähnliches gilt von der Milchabgabenerhöhung beim Gemüße.

Die politischen Folgen der Brotpreisfrage.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zum 28. Mai erwidern.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat beschlossen, die Reichstagsfraktion selbst am Donnerstag, 28. Mai, nach Berlin einzuberufen. Der Vorstand beschloß ferner, beim Reichstanzler erneut

ernste Vorstellungen in der Brotpreisfrage zu erheben und zu verlangen, daß die Regierung durch eine allgemeine Senkung des Weizen- und des Roggenpreises binnen kürzester Frist die Gewähr für die Vermeidung weiterer Brotpreissteigerungen und für die Rückgängigmachung der bisherigen Preissteigerungen schafft. Der Reichstanzler soll dabei nachdrücklich auf die politischen Folgen aufmerksam gemacht werden, die durch ein Verlangen der Reichsregierung in dieser politisch und psychologisch so ungemein bedeutungsvollen Angelegenheit eintreten würden.

Der Vorstand erörterte sodann die Eventualitäten, die sich aus dem geplanten

Erlaß einer neuen Notverordnung ergeben. Er stellte sich auf den Standpunkt, daß die überaus ernste Finanzlage der öffentlichen Verwaltungen nicht zu einem Abbau der sozialen Einrichtungen benutzt werden dürfe.

Proteste gegen neue Gehaltsstürzungen.

Ein Beschluß des Deutschen Beamtenbundes.

Die Bundesleitung des Deutschen Beamtenbundes hat in einer außerordentlichen Sitzung zu den bevorstehenden Maßnahmen der Reichsregierung auf finanzpolitischen und wirtschaftspolitischen Gebiet Stellung genommen. Die Bundesleitung sprach sich erneut mit aller Entschiedenheit gegen die Gehaltskürzung und Sonderbelastung der Beamtenchaft aus; sie bedauerte zugleich, daß der Reichstanzler bis jetzt noch keine Gelegenheit zu einer Ansprache gegeben habe, um die der Deutsche Beamtenbund schon am 23. April nachgelobt hat. Das lasse befürchten, daß die Beamtenchaft wieder vor eine weitere Entlastung gestellt werden soll. Die Bundesleitung bringt nur die große Bewegung der deutschen Beamtenchaft zum Ausdruck, wenn sie dieses Verhalten als eine Nichtachtung der berechtigten Interessen der Beamten bezeichnet, das um so mehr, als die Beamtenchaft sich stets bereit erklärt habe, ein allgemeines Notopfer mitzutragen. Die Bundesleitung hat eine außerordentliche Tagung der Führer des Deutschen Beamtenbundes aus dem ganzen Reich nach Berlin berufen.

Ungenügender Oberschlesienbericht.

Ein Protest von Dr. Curtius.

Die Völkerverhandlungen ruhten am Freitag vormittag, dafür haben zahlreiche private Besprechungen statt.

Reichsaussenminister Dr. Curtius hat in Genf dem Pariser japanischen Vorkämpfer Hofschang, der im Völkerverbund Berichterstatter für Oberschlesien ist, einen Besuch abgelegt. Die deutsche Abordnung lehnt die Vorschläge des Völkerverbundes ab, den Oberschlesienbericht der politischen Regierung einfach zur Kenntnis zu nehmen, und damit die Verhandlungen der Oberschlesienfrage vor den Tat abzustellen, aufs Nachdrücklichste ab.

Die deutsche Abordnung hat den Standpunkt angedeutet, daß der Oberschlesienbericht der politischen Regierung völlig ungenügend ist und daß die von Polen erwählten Maßnahmen zum Schutze der deutschen Minderheit in keiner Weise eine Ausübung der Polen im Januar vom Rat anerkennenden Verpflichtungen darstellt. Die Verletzung der Oberschlesienfrage auf die Septembertagung wird als der Oberschlesienfrage, jedoch wird das deutsche Votum leidend ausgedrückt auf den ungenügenden und unbefriedigenden Charakter des Berichtes der politischen Regierung hinweisen und die Notwendigkeit neuer verstärkter Forderungen des Rates an die politische Regierung zum Schutze der deutschen Minderheit fordern.

Setze Polen für Völkerverbundbeamte im Saargebiet.

Die Völkerverbundregierung im Saargebiet hat dem Völkerverbund in Genf ihren Vierteljahresbericht vorgelegt. Der Bericht enthält auch nähere Angaben über die Finanzlage des Saargebietes.

Es geht daraus hervor, daß die Regierungskommission im Laufe der vergangenen Jahre aus der Steuerkraft der Saarbevölkerung einen Überschuß von 180 Millionen Franz herausgewirtschaftet hat, aus dem nach den Bestimmungen der französischen und internationalen Beamten der Völkerverwaltung eine hohe Abfindung gezahlt werden soll. Diese Maßnahme steht zu der Vorklage im Saargebiet, der wachsenden Arbeitslosigkeit und den von der französischen Grundverwaltung vorgenommenen erheblichen Vorkürzungen in trafen Widerspruch.

Agrar Konferenz der Balkanstaaten.

Die Landwirtschaftsminister des nahen Ostens.

Die Agrarkonferenz des Balkans werden vom 27. bis 29. Mai zu einer Konferenz in Sofia zusammenkommen, die durch eine Rede des Ministerpräsidenten Papshoff eröffnet wird. Darin wird der bulgarische Standpunkt zu dem breiten

Landwirtschaftsfragen des nahen Ostens sehr ausführlich behandelt werden. Nach der Konferenz werden die Abgeordneten der Konferenzstaaten eine dreitägige Studienreise durch Bulgarien antreten.

16 Staaten fordern die Internationale Agrarbank

Auch Deutschland hat unterzeichnet.

In der Sitzung des Europa-Ausschusses ist das Protokoll über die Schaffung der Internationalen Landwirtschaftlichen Hypothekendarlehen bereits von 16 Staaten, darunter von den Vertretern von Island und Frankreich, unterzeichnet worden. Die englische Regierung hat das Abkommen nicht unterzeichnet.

Die Ausdehnung der Offhilfe.

Die Möglichkeiten für Reich und Länder erschöpft.

Wie amtlich mitgeteilt wird, wird in organischer Fortentwicklung der Offhilfe Maßnahmen, die bisher für den Osten worden sind, das Gebiet der einzelnen Betreuungsvorgänge im Rahmen der gebotenen Möglichkeiten erweitert. Mit Wirkung vom 1. April 1931 wird

die Offhilfeentlastung

über das bisherige Betreuungsgelände hinaus, noch auf bestimmte Kreise der Provinz Niederschlesien und der Provinz Brandenburg sowie auf die Stadt Stettin ausgedehnt. Neu hinzu tritt die Erleichterung des Offhilfegebietes durch die teilweise Befreiung der gewerblichen Betriebe von der Aufbringungsumlage. Zur Durchführung der

landwirtschaftlichen Entlastung

ist eine erste Durchführungsverordnung erlassen. Nach ihr wird mit Wirkung vom 1. Juli dieses Jahres ab das Entschuldigungsverfahren auf sämtliche Gebiete östlich der Elbe mit Ausnahme der Provinz Schleswig-Holstein erweitert, also auf die ganzen Provinzen von Pommern, Niederschlesien und Brandenburg, die östlich der Elbe gelegenen Teile der Provinz Sachsen, der Freistaaten Anhalt und Sachsen sowie auf das Gebiet von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz.

In der Mitteilung heißt es dann weiter, daß die Befreiung der Reichsregierung die Möglichkeiten ausschöpfen, die dem Reich und den Ländern in der harten Krisenzeit gegeben seien.

Für die Schiedsgerichtsbarkeit.

Unterzeichnung der „Generalakte“ in Genf.

Im Völkerverbund fand heute die feierliche Bekanntgabe der Unterzeichnung der Generalakte des Völkerverbundes über die allgemeine schiedsgerichtliche Regelung internationaler Konflikte statt. Die Vertreter Englands, Frankreichs, Italiens und Indiens erklärten ihren Beitritt zur Generalakte. Der französische und der englische Außenminister benutzten die Gelegenheit, um die Generalakte als ein bedeutungsvolles Instrument des Friedens zu erklären. Die Generalakte sieht eine schiedsgerichtliche Regelung aller politischen und rechtlichen Konflikte vor und bestimmt hierbei, daß in dem Artikel 28 politische Konflikte auf der Grundlage des Rechtes zu lösen seien.

In nachstehenden deutschen Kreisen wird die Auffassung vertreten, daß die Unterzeichnung der Generalakte für Deutschland untragbar und gefährlich sei. Man sieht in dieser Generalakte eine neue Verküpfung der Deutschland auferlegten Kriegsverträge, da die Generalakte die internationalen Verträge als die Rechtsgrundlage politischer Interessenkonflikte anerkennt und somit auf der Grundlage der Generalakte ein internationaler Konflikt Deutschlands mit einem anderen Staat zwangsläufig nach den bestehenden internationalen Verträgen behandelt würde. Von deutscher Seite wird jedoch gefordert, daß die schiedsgerichtliche Entscheidung eines internationalen Konflikts nur auf der Grundlage der Gerechtigkeit, der Willigkeit und der Gleichberechtigung aller Staaten erfolgen muß.

Deutschland hat sich seit Jahren weitgehend für den Ausbau des Schiedsgerichtswesens eingesetzt und bereits mit den meisten Nachbarn Schiedsgerichtsverträge abgeschlossen, weil jedoch die Generalakte ablehnen, weil darin eine unlegare Festlegung auf die internationalen Verträge als der Rechtsgrundlage für die Regelung politischer Konflikte vorgenommen wird.

Der französische „Konstruktivplan“ ins Wasser gefallen.

Ergebnis des Europa-Ausschusses: Neue Ausführe.

Der Europa-Ausschuß hat seine wirtschaftspolitischen Verhandlungen mit der Annahme eines Arbeitsprogrammes abgeschlossen, das lediglich die Einleitung neuer Unteransprüche vorsieht. Der Ausschuß hat also seine diesmalige Tagung ohne praktische Ergebnisse beendet, so daß von dem angelegten Weg der schiedsgerichtlichen Regelung der künftigen Wirtschaftspolitik der französischen Regierung gut wie gar nichts übrig geblieben ist. Wie zu erwarten war, hat sich damit der große Vorschlag der französischen Regierung, der sogenannte Konstruktivplan, der die deutsch-österreichische Zollunion überflüssig machen sollte, als ein gänzlicher Fehlschlag erweisen.

Das Scheitern des französischen Vorschlages ist in der Hauptsache auf große Meinungsunterschiede zwischen England und Frankreich zurückzuführen. Das Scheitern der französischen Vorschläge, eine gemeinsame Sonderhilfe für Österreich zu schaffen, ist zusammengebrochen, weil die österreichische Regierung es abgelehnt hat, zum Gegenstand einer Sonderregelung des Europa-Ausschusses gemacht zu werden.

Die deutsch-österreichische Zollunion wird in den Ausführehandlungen nicht weiter behandelt werden, da das deutsch-österreichische Protokoll als ein Sonderabkommen zwischen zwei Staaten nicht in den Rahmen der vom Europa-Ausschuß behandelten allgemeinen wirtschaftspolitischen Probleme hineingehört.

Das neue Spanien.

Der neue spanische Vorkämpfer beim Reichspräsidenten.

Reichspräsident von Hindenburg empfing den neuernannten spanischen Vorkämpfer Dr. Amador Castro zur Entgegennahme seines Dankschreibens.

Der Vorkämpfer führte in seiner Ansprache folgendes aus: Die Geschichte der Freundschaft und der Sympathie, welche die spanische Nation für Deutschland hegt, sind Generer Erzellen bekannt. Die Geschichte hat schon wiederholt unsere beiden Schicksale nahegebracht. Es ist daher natürlich, daß

die junge spanische Republik

die verhandlungslose Freundschaft, die seit so langer Zeit unsere Völker verbindet, besonders zu stärken versucht, und daß sie auf einer so guten Basis sich bemüht, das Feld unserer gemeinsamen Interessen auf internationaler wie wirtschaftlicher Gebiet zu erweitern. Die Republik wird, ohne

die große spanische Tradition

zu vergessen, es doch zu vermeiden wissen, daß eben diese Tra-

dition für die von der heutigen Zeit und der sozialen Gerechtigkeit geforderten Umwandlungen ein Hindernis darstellt. Der Reichspräsident erwiderte: Euer Erzellen haben mit Recht daran hingewiesen, daß zwischen dem deutschen und dem spanischen Volke seit Jahrhunderten ein reiner Austausch geistiger Güter stattgefunden hat, der gerade in den jüngsten Zeiten sich besonders nutzbringend gestalten konnte. Ich bin überzeugt, daß diese

engen kulturellen Bande, die unsere Völker verknüpfen, sich auch in Zukunft erhalten und zum beiderseitigen Nutzen immer mehr vertieft werden. Ich freue mich, feststellen zu können, daß auf dieser Grundlage geistiger Verbundenheit auch

die politischen und die wirtschaftlichen Beziehungen unserer beiden Nationen sich stets im Zeichen aufrichtiger Freundschaft entwickelt haben, und ich zweifle nicht daran, daß Deutschland und Spanien sich auch in Zukunft in vertrauensvoller Mitarbeit an den großen Aufgaben finden werden, die allen Völkern zur Erhaltung des Friedens und zum wirtschaftlichen Wiederaufstieg der Welt gestellt sind.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Der Existenzkampf der Landwirtschaft.

In einer Massenversammlung des Städtischen Landbundes im Lemgo sprach der Präsident des Reichslandbundesrat von Kallreuth über das Thema „Der Existenzkampf unserer Landwirtschaft“. Er führte aus: Wenn alle Vorkämpfer eine kleine Aktion durchgeführt hätte, so sei damit der Landwirtschaft nicht gedient. Wenn die deutsche Landwirtschaft vor dem Auslande nicht geschützt werde, müsse sie kaputt gehen. Es werde höchste Zeit, daß die Regierung den Mut zum Verlassen der Urwege des Abels finde. Die Wurzel des Übels liege in der Zwangsverpflichtung der Arbeit und der untragbaren Soziallast. Eine Vereinfachung der Verwaltung sei eine Gebung unmöglich. Der Wille des Deutschen Landbundes sei, das Schicksal zu meistern, wie es im Interesse des deutschen Vaterlandes und des freien deutschen Bauern notwendig sei.

Schwere politische Zusammenkünfte bei Stuttgart.

Zu Pfingsttag bei Stuttgart veranfaßten mehrere hundert Nationalsozialisten einen Verbandsrat, der ständig durch kommunistische Angriffe gequält wurde. Nach entwickelten sich Pfingsttag. Es wurden große Steine geworfen und Schiffe abgedeckt. In den Straßen wälzten sich Menschenmengen am Boden. Erst als die Polizei rückföhrlichen Gebrauch vom Gummischußwaffe machte, konnte die Ordnung wieder hergestellt werden. Die Zahl der Opfer ist groß, festgenommen wurden etwa 40 Personen.

Deutsche aller Länder am Rhein!

Die Pfingsttagung des VDA.

Seit durch die Friedensdiktate nicht weniger als zwei Drittel aller Deutschen außerhalb des Reiches wohnen und zum Teil schwer um ihre Widerrechtlichkeit kämpfen müssen, sind volldeutsche Tagungen um die Pfingstzeit zu einer lebendigen Überlieferung geworden. Die große dieser Veranstaltungen, bei der die hunderttausend zehrer alle Zämme und Staatsbürger und ohne Unterschied der Partei sich mit dem Zeichen der Mittkampfer treffen und ausdrücken, ist der alljährlich im Zeichen des blauen Wimpels erfolgende Aufmarsch des Vereins für das Deutschtum im Auslande, der abwechselnd in Ost, Nord oder West des Reiches oder in einem auslandsdeutschen Gebiete erfolgt.

Zur Pfingsttagung des Vereins für das Deutschtum im Auslande wird in zahlreichen Arbeitsgemeinschaften das Programm der Tätigkeiten in den bedrängten und hilfsbedürftigen Gebieten für das nächste Jahr festgelegt. Vor allem aber leben sie im Zeichen einer nach vielen Tausenden zählenden Teilnahme der Jugend. Die Not der Zeit macht es manchen Eltern schwer, ihre Kinder an diesen Feiern teilnehmen zu lassen, trotzdem die Notizen für die Jugendlichen in Massenunterstützung und durch gemeinsame Verpflegung im Vorkämpferkreis einen Wertschöpfungsbeitrag leisten. Aber freudig haben ganze Schulklassen, Gruppen um Gruppen ein ganzes Jahr hindurch, um diese eine große Reise zu ermöglichen.

Und diesmal geht es an den deutschen Rhein, Baden, die uralte Kaiserstadt ins das Ziel! Die Wahl dieses Tagungsgebietes soll ein Sinnbild für den Dank sein, den die Deutschen aller Zämme der Rheinländer für ihr treu verbundenen Vorkämpfer während der endlich beendeten fremden Besetzung schenken. Es soll aber auch, während augenblicklich die Not des Ostens das deutsche Volk am schwersten bedrückt, daran erinnert werden, daß heute noch an der Saar die deutsche Bevölkerung heuchlich der Stunde ihrer Befreiung harzt, daß das feierlich verkündete Recht der Selbstbestimmung für die deutschgelebte Bevölkerung von Baden und Württemberg noch nicht eingetretet ist, daß in Elbst-Verträgen eine deutsche Landesmehrheit müßig am die Erhaltung ihrer Sprache und ihres Volkstums ringt und daß sich in Luxemburg und in Nordwestflandern die Völker erst wieder ihre Kulturrechte Schritt für Schritt erkämpfen müssen.

Das sind friedliche Ziele der Völkerverständigung nicht über politische Grenzen, aber über die Anerkennung des gegenwärtigen Kulturwertes. Dazu werden führende Männer aus dem Rheinlande selbst, aus dem deutschen Osten, aus Österreich und den anderen deutschen Gebieten das Wort ergreifen und bekunden, daß dies Fragen sind, die ohne Unterstützung der Partei allen Deutschen am Herzen liegen und für sie schicksalbedeutend sind. Den Wunsch der Feiern wird eine große gemeinsame Ehrung unserer Gefallenen des Weltkrieges am Abend des Pfingsttagfestes bilden. B. S.

Dr. Gehler neuer Vorkämpfer des VDA.

Auf der in den Pfingsttagen in Aachen stattfindenden Jahrestagung des Vereins für das Deutschtum im Auslande wird an Stelle des zurückgetretenen bisherigen Vorkämpfers, von dem Völkerverbund, der frühere Reichswehrminister Dr. Gehler zum Vorkämpfer des VDA. ernannt werden.

Weitere Entlastung des Arbeitsmarktes.

Näherung der Arbeitslosenziffer um 147.000.
Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 1. bis 15. Mai hat sich der Beschäftigungsgrad in der ersten Hälfte des Monats Mai nicht geändert. Die Zahl der bei den statistisch amnestierten Arbeitslosen hat sich vom 30. April um rund 147.000 abgenommen und belief sich am 15. Mai auf rund 421.000. Die finanzielle Entlastung der Reichsanstalt findet ihren Ausdruck in der Verringerung der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung um rund 174.000 auf rund 1.713.000. Andererseits hat die Befreiung der Kriegsfürsorge noch um rund 11.000 auf annähernd 914.000 Hauptunterstützungsempfänger zugenommen.

Die Weiße des Schlageter-Denkmal.

Auf der Goltzheim-Weide in Düsseldorf.
Am Pfingstmontag nachmittag findet die feierliche Weihe des Schlageter-Denkmalens statt, das der Goltzheim-Weide bei Düsseldorf steht, das deutsche Volksgenosse Albert Leo Schlageter und allen denen schenkt, die während der Jahre 1921 bis 1925 Opfer des widerrechtlichen Einmarsches in die Rande an Rhein und Ruhr wurden. Die Reichsregierung läßt sich bei der Feier durch Reichsminister Treubmann, der Reichstag durch seinen Vizepräsidenten von Kardorf vertreten.

Den Mittelpunkt der Anlage bildet ein Sedenraum unter der Erde (4,30 Meter im Geviert und 4 Meter hoch) mit einer flachen Kuppel. Nach dem Entwurf des Erbauers, Professor Dr. Ing. Hermann Soltmeier, bringt dieser Raum das „mit der Scholle innigste verbundenste Raumbewußtsein der Nordbevölkerung“ zum Ausdruck. Das 27 Meter hohe Kreuz aus Stahl, das aus der Gruft emporragt, ist als Sinnbild für übermenschlichen Willen gedacht. Der Sockel, auf dem das Kreuz ruht und dem sich mit seinen Metern Breite und vier Metern Höhe als Sockelplatte ausbreitet, trägt die Worte:

„Den Selben des Märtyrertums“.

auf der Innenseite steht der Name „Albert Leo Schlageter“ auf die besondere Bedeutung dieses Namens hin. Auf einer mächtigen Steinplatte, die der Sockel, der die Scholle des Schlageter für Freiheit und Frieden an Ruhr und Rhein.“ In diesen dieser Hauptinschrift erheben sich Worte an das allgemeine Volk:

„Kriegsgerichtsbarkeit, Ausweisung, Auslieferung fremder Soldaten, wirtschaftliche Zwänge brachten schweres Unheil über ein Land friedlicher Arbeit; trotz schwerer wirtschaftlicher und sozialer Hindernisse alle Schichten der Bevölkerung in bestmöglichem Willen fest zum Reich.“
Auf der rechten und linken Seite des Denkmals erinnern zwei Zeilen an die 141 Todesopfer, die der Einbruch fremder Truppen in den widerrechtlich besetzten Gebieten 1921 bis 1925 gefordert hat.

Neuer Überfall auf einen Geldbriefträger.

Verfolgungsjagd in Duisburg.
In Duisburg wurde der Geldbriefträger Müller, als er in der Sündenburgstraße 12 eine Nachnahme entgegen wollte, von zwei jungen Burchen überfallen und mit einem Sandfah niedergeschlagen, worauf die Täter verflüchteten, ihm die Geldbörse zu entreißen. Der Beamte konnte laut um Hilfe rufen und schließlich die Verfolgung der beiden Burchen aufnehmen, die über den Sündenburgplatz, auf dem gerade Markt abgehalten wurde, zu flüchten versuchten. Nach kurzer Verfolgung, an der sich Publikum, Marktbesucher und Polizei beteiligten, konnte einer der Täter in der Wollstraße gefaßt werden. Der andere Burche wurde auf dem Speicher eines Hauses in der Wallstraße festgenommen.

Wie bekannt ist, hatte der eine Täter vor einigen Tagen unter falschem Namen in der Sündenburgstraße 12 ein Zimmer gemietet und an sich eine Postfachnachnahme über zwei Mark gefordert. Als der Geldbriefträger erschien, verließ er hinter der Tür sitzende Täter dem Beamten mit einem mit Sand gefüllten Strumpf einen Schlag über den Kopf. Einer der Täter ist ein 30jähriger Selbstschütze aus Wehl, der andere ein 21jähriger Wohnungsober-Schuhmacher aus Damborn. Ersterer ist bereits verurteilt, gegen letzteren schwebt zurzeit ein Haftbefehl gegen Einbruchdiebstahl.

Wie weiter mitgeteilt wird, war die Ausführung des Raubes bereits zu einem anderen Zeitpunkt geplant. Schon vor einer Woche hatte einer der Täter von Duisburg-Wehl aus eine Postnachnahme an sich gefordert, wobei von einem Überfall auf den Beamten bei dessen Erscheinen Abstand genommen. Der Überfall spielte sich mit äußerster Stillschichtigkeit ab. Der Briefträger hat durch den Schlag mit dem mit Sand gefüllten Strumpf auf den Hinterkopf keine Verletzungen davongetragen. Er nahm, nachdem er die erste Verwundung überwinden hatte, gefesseltgenötigt sofort die Verfolgung auf. Gerichtsbar haben die Burchen nichts. Sie wurden sofort dem Gefängnis zugeführt.

Einweihung des Berliner Ehrenmals.

Für die Gefallenen des Weltkrieges.
Die Einweihung der Berliner Gedächtnisstätte für die Gefallenen des Weltkrieges (bisherige „Neue Wache“ unter den Linden) wird am 2. Juni um 12 Uhr stattfinden. An der Spitze der in der Gedächtnisstätte nimmt der Reichspräsident teil. Anwesend werden der preussische Ministerpräsident und der Reichswehrminister halten. Nach der Weisheit wird der Reichspräsident vor der Halle den Vorbesitz der Truppenabteilungen abnehmen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Frühjahrsräumung der Gräben an den Wegen und in den Feldlagen des Amtsbezirks Annaburg hat bis spätestens 10. Juni 1931 zu erfolgen.

Gegen Säumige wird mit Zwangsmaßnahmen vorgegangen.
Annaburg, den 22. Mai 1931.

Der Amts-Vorsteher.

Votales und Provinzielles.

Annaburg. Auf Beschluß der kirchlichen Körperschaften soll das Gedenken bei Taufen wieder eingeführt werden; erstmalig wird also am 1. Pfingstfesttag am Nachmittag 2 Uhr gefeiert. Auch soll am 1. Feiertag der Gottesdienst in der Schloßkirche stattfinden.

Annaburg. (Sechs neue Vitafloßkülen.) Auf Grund eines Vertrages der Gemeinde mit einer mitteldeutschen Reklame-Gesellschaft sind hier sechs neue Vitafloßkülen errichtet worden. Das wilde Anfließen von Reklame-Plakaten an Mauern, Giebeln, Zäunen usw. soll strengstens verboten und widrigenfalls bestraft werden. Es wäre zu wünschen, wenn die Ueberreste der früheren Reklame von den Mauern, Giebeln usw. baldmöglichst entfernt würden.

Annaburg. Der am Donnerstag abgehaltene Viehmarkt war, wie selten, stark besucht. Es waren 137 Stück Ferkel aufgetrieben. Die Preise bewegten sich zwischen 8 bis 15 M. Bei diesen erstaunlich niedrigen Preisen wurde der Markt dann auch glatt geräumt.

Annaburg. Zur Befämpfung der Froschpanner und Nonnenplage wird im heiligen Kreise ein Mittel angewandt, das man bereits im vergangenen Jahre mit Erfolg erprobt hat. Auf Anregung der Forstverwaltung und des Landwirtschaftlichen Vereins Bretzin werden etwa 150 Schweine in die Waldungen getrieben, damit sie mit dem Futter, das der Boden liefert, die Larven der gefährlichsten Schmetterlinge fressen. Die Schweine erheben neben noch etwa einhundert Pfund Raffinierter. Der Weidetrieb ist bis zum 30. September ausgeschlossen. Der Forstverwaltung ist durch die „Schweinekur“ nicht nur hinsichtlich der Schädlingsbekämpfung gedient, sondern auch dadurch, daß die Schweine den Boden, Nadeln, Humus und Urboden gehörig durchwühlen. Die Kur ist natürlich ganz genau durchorganisiert. Vorhanden sind ein Gefäß ein Morgen groß mit Umzäunung und Unterständen, ein Brunnen, eine Wärrerhube, eine Futtertülle, ein Abteil für die Eier, eine Rampe zum Auf- und Abblau usw. Die Kur kostet täglich nur 4 Pfennig Hüteloß je Schwein.

Burzien. Die öffentliche Verpachtung des Kirchenackers brachte insgesamt ein Gehalt von 97 M. gegen 234 M. im Vorjahre. Der Zuschlag konnte nicht erteilt werden. Nummer hat der Gemeindevorstand beschlossen, am 22. 5. abends 8 Uhr beim Gemeindevorsteher nochmals eine Verpachtung stattfinden zu lassen. Dabei soll für die einzelnen Parzellen eine Liste festgelegt über der Wert im ganzen auf ein inwärtigen eingetragenes Gehalt von 170 M. verpachtet werden. — Um endlich aus den Grenzstreitigkeiten ein Ende zu machen, ist eine katastermäßige Vermessung des Kirchenlandes vorgesehen. — Eine Posthilfsstelle soll in nächster Zeit erhalten. — Die Postkasten werden von Jellen aber zweimal gebracht, jedoch nur einmal ausgetragen, können aber nachmittags abgeholt werden. Interessenten für die Uebernahme der Posthilfsstelle können sich beim Gemeindevorsteher melden.

Herzberg. Nach einem langen, reich gesegneten Leben starb auf ihrer Pflanzung Lebus, Kreisbau v. Bodenhausen, geborene v. Koppn, die Gemahlin des früheren Landrats Freiherrn v. Bodenhausen, der dem Kreise Schweinitz von 1879 bis 1899 vorstand.

Wittenberg, 19. Mai. (Selbstmord.) Heute früh 4.30 Uhr wurde am Transformatorhäuschen an der Straße nach Koglan beim Schützenhaus der Freier und Ausschilfskeller Erich Geißler von hier tot aufgefunden. Er hatte sich von einem Zug anfahren lassen und sich dabei einen Schädelstoß zugezogen, die seinen Tod herbeiführten. Geißler war 33 Jahre alt und hinterläßt Frau und zwei Kinder. Er hatte am Nachmittag und Abend noch in der Probefabrik gearbeitet und dann auf dem Heimweg den Selbstmord begangen.

Torgau. Eine vielen Torgauern bekannte Persönlichkeit, Oberst a. D. Hartinger, ist in Marburg, wo er im Ruhestand lebte, im Alter von über 80 Jahren verstorben. Als erster Führer des Landwehrbataillons Torgau zog er mit diesem 1914 in den Krieg. Vom Juni 1915 bis Mai 1918 war er Kommandeur des Inf. Regts. 334 und führte dieses Regiment im Osten von Erfolg zu Erfolg. Infolge der Auflösung des Regiments und der Strapazen des Krieges nahm er 1918 seinen Abschied. An der Zusammenkunft ehemaliger 334 zu Wörlitz auf der Wartburg bei Eisenach wollte er noch teilnehmen, doch ist er kurz zuvor zur großen Armee abberufen worden.

Belgern, 20. Mai. Ein Aufgehobener der Bibelmühle, das beim Adelberger Deichmähdäusen aufgedrehts mit Grünfütter beladen werden sollte, geteilt in die Erde. Eine der beiden Räder erlitt, der Radener wurde ein paar hundert Meter stromabwärts getrieben. Auch der Besitzer des Gepannes kam nicht unversehrt davon, ihm wurde der rechte Arm ausgekratzt.

Neuburdorf. Die Glasbläserwerk Burdorf (Firma Paul Schier) in Neuburdorf, die sich seit einigen Wochen in Zahlungsschwierigkeiten befinden, haben Konkurs angemeldet. Die Firma, die einen Jahresumsatz von 350.000 M. hatte, war genügend mit Aufträgen versehen, es fehlte ihr aber zur Ueberbrückung der Krise ein Kredit von 150.000 M., den sie trotz der Bemühungen eines Treuhänders nicht bekommen konnte. Ueber 100 Arbeiter werden durch den Konkurs arbeitslos.

Bitterfeld. In einer Versammlung des Kreislandbundes hielt der Reichstagsabgeordnete Dr. Gercke einen Vortrag, in dem er die Not der Landwirtschaft schilderte. Die Wirtschaftsdpression habe einen so hohen Grad erreicht, daß man sich fragen müsse, es könne ja nicht weitergehen. Eine Anwendung des Zollermäßigungsgesetzes durch die Reichsregierung sei wohl möglich. Es müsse aber dafür georgt werden, daß nicht etwa die Preise für die Konsumgüter ohn stark in die Höhe gehen. Auf die Frage der Sozialgesetzgebung übergehend, erklärte der Redner, daß gefordert werden müsse, die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung nicht mehr generell, sondern nur noch nach genauer Prüfung der Bedürftigkeit vorzunehmen.

Dessau. (Im Kraftwagen vom Herzschlag ereilt.) In der Nähe von Walsen erlitt der Oberingenieur Tietz aus Dessau, der sich mit seinem Kraftwagen auf der Fahrt nach Dessau befand, einen Herzschlag. Er hatte den Wagen vorher zum Halten gebracht, da er plötzlich von einem Unwohlsein befallen wurde.

Merseburg. (Sitzung des Provinzialausschusses.) Der Provinzialausschuß, der vom Provinziallandtag am 19. März d. Js. neu gewählt worden ist, trat unter dem Vorsitz von Regierungspräsident Ueber am 20. Mai in Merseburg zusammen. Nach der Neubildung des Provinzialausschusses mußte eine Neuwahl des Reichspräsidenten stattfinden. Gewählt wurde Regierungspräsident Paul Ueber-Magdeburg, zu seinem Stellvertreter Stadtrat Hugo Rodel-Magdeburg. Ferner nahm der Provinzialausschuß die Wahl der zu stellenden Mitglieder des Provinzialrates, der Bezirksausschüsse u. a. m. vor. Zur Unterstützung von leistungsschwachen Kreisen und Gemeinden auf den Gebieten des Hilfsbedürftigen- und Bewegens nach den Bestimmungen des Dolationsgesetzes von 1902 standen 348.900 M. zur Verfügung. Es konnten insgesamt 222 Anträge von Kreisen, Städten und Landgemeinden aus allen Teilen der Provinz befreit werden. Der Provinzialausschuß befahte sich weiterhin mit der Frage der Harzstrichen im Kreise Bernburg. Im Anschluß an die Beschlußfassung des Provinziallandtages beschloß der Provinzialausschuß endgültig, die Elbbirke bei Langenmünde zu bauen und die Bauausführung den Firmen zu übertragen, die bei dem Wettbewerb den ersten Preis davongetragen haben. Um auch innerhalb der Provinz weitere Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, ist die Firma Landquamm mit zugezogen worden. Es steht zu erwarten, daß die Bauarbeiten bald begonnen werden. Die nächste Sitzung des Provinzialausschusses findet am 15. Juli statt.

Turnen, Spiel und Sport.

Am 1. und 2. Pfingstfesttag beruht auf dem hiesigen Sportplatz an der Holzblage wieder reger Spielbetrieb. Der 1. Feiertag bringt die Begegnungen 1., 2. und Jugendmannschaften vom FCV. gegen die gleichen Mannschaften vom Sportverein „Phönix“ Ueberwerbe. Die Gäste verfügen über gutes Spielmaterial und werden es den hiesigen Vertretern nicht leicht machen, ohne Anstrengungen sich zu behaupten. Der Spielbeginn ist auf 1/2 Uhr angelegt. — Den Höhepunkt dieser Veranstaltung bildet am 2. Feiertag das Zusammentreffen der 1. Mannschaft vom FCV. gegen die Reserve der Berliner Meistermannschaft „Tennis-Vorwärts“. Ueber die Vorzüge der Sparteute in Bezug auf Technik und Taktik ist wohl nicht viel zu erwähnen. Da FCV. 1. mit einer veränderten Besetzung auftritt, wird man wohl auch hier einen spannenden Kampf zu erwarten haben.

Kirchliche Nachrichten.

Am 1. Pfingstfesttag.
Wer mich liebet, der wird mein Wort halten.
Joh. 14, 23.
Annaburg. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Schloßkirche.
Nachm. 2 Uhr: Taufen.
Burzien. Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst.
Wöben. Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst.
Am 2. Pfingstfesttag.
Annaburg. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Ortskirche.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Amtsgottesdienst.
Maudorf. Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst.
Katholische Kirche. Am 2. Feiertag, vorm. 1/2 11 Uhr: Gottesdienst, vorher Beichtgelegenheit.

Als Brotaufstrich:

Lanella

1/2 tb 35

SN 26-123

DIE FEINE PREISWERT WIE KEINE MARGARINE

Schützenfest in Annaburg 13. u. 14. Juni

Alfred Lehmann
Klara Lehmann
 geb. Siering
 Aermählte
 Sommerfeld (Ost-Havelland)
 Pfingsten 1931

Oberförsterei Annaburg.
 Nutz- und Brennholzverkauf am Dienstag, den 26. Mai, 13 Uhr im Gasthaus Waldschlößchen öffentlich meistbietend:
Försterei Brude: Jag. 77 Kl. Abschnitte: 334 Stck. 65 fm Kl. 2a, 49 fm Kl. 2b.
Försterei Eichenecke: Jag. 191, 192 — Kl. Langholz und Abschnitte: 188 Stck. — 28 fm Kl. 1b, 16 fm Kl. 2a, 127 fm Kl. 2b, 131 fm Kl. 3a.
Försterei Annaburg: Jag. 111 = 100 rm Kl. Reis 1. Kl.
Försterei Kreuz: Jag. 47 = 57 rm Kl. Reis 1. Kl.

Auf Grund behördlicher Maßnahmen in Bezug auf die Preisberechnung beim Brot erwachen den Bäckern hier unüberwindliche Schwierigkeiten. Der Preis muß per Pfund berechnet werden und beträgt zur Zeit
 für ein 3 Pfund-Brot 51 Pfennig
 für ein 4 1/2 Pfund-Brot 77 Pfennig
 für ein 6 Pfund-Brot 1.02 RM.
 Bei diesen Preisen können auf Brot bis auf weiteres keine Rabattmarken gegeben werden. Auch auf Kuchen wird die Rabattgabe eingestellt.

Die Bäcker-Innung.

Zur Beachtung!

Bezugnehmend auf die im amtlichen Teil abgedruckte Bekanntmachung des Herrn Amtsvorstehers betr. Anstrahlung der Gräben werden die anrenzenden Besitzer bezw. Pächter ersucht, diese Arbeiten selbst vorzunehmen.

Gründer.

Am Sonntag, den 7. Juni 1931
 verkehrt ein

Verwaltungs-Sonderzug
 von Dessau Hbf. über Köhlan, Coswig, Wittenberg mit Fahrplan. Anschließen von Tüterberg und Bitterfeld nach der

Gächßischen Schweiz bis Bad Schandau
 Bestechnigste Fahrt! 40% ermäßigte Fahrpreise! Solenne Fahrungen ab Bößigau-Wehlen, Rathen und Bad Schandau. Fahrkartenerwerb ab Freitag, den 29. Mai 1931. Frühzeitige Lösung der Fahrkarten wird dringend empfohlen! Alles Nähere im Reiseführer, der kostenlos bei allen Fahrkartenausgaben sowie beim Verkehrsbüro in Dessau zu haben ist.
Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft
Reichsbahn-Verkehramt Dessau.
 Leopoldstr. 24 Fernsprecher 2479.

la Portland-Zement
 und prima Weiß-Stückkalk
 frisch eingetroffen.
Wilhelm Kunze.

Magenleiden

5 Jahre lang habe ich mich mit dem Magenleiden (Magenbrücken, Appetitlosigkeit, Uebelkeit nach jedem Essen) herum geplagt. Alles, was ich dagegen getan habe, hatte keinen Erfolg. Nachdem ich 2 Flaschen von Ihren Indischen Kräuter-Tropfen verbraucht habe, verlor ich die Schmerzen. Ich werde Ihre Tropfen allen meinen Bekannten empfehlen. Senden Sie mir wieder 1 Flasche Indische Kräuter-Tropfen.
 Frau Anna Jähnichen, Leipzig II, Meher Str. 7



Ein vorzügliches Stärkungsmittel sind die **Indischen Kräuter-Tropfen** bei Verstopfung, Magenbeschwerden, Gicht, Rheumatismus, Leberleiden, Gallenleiden, Herzbeschwerden, Nervenstörungen. Die Indischen Kräuter-Tropfen sind mit indischen Kräutern hergestellt, lassen sich leicht einnehmen und wirken nicht schädlich. Flasche RM. 3.—
 Alleiniger Hersteller:
Pharmazent-Laboratorium Helma
 Halle a. S., Leipziger Strasse 69
 Vorrätig in vielen Apotheken in der Apotheke **Arthur Schmorde, Annaburg** bestimmt vorrätig.

Nur was gut ist, bricht sich Bahn

ein altes treffendes Wort für die Entwicklung meiner hochwertigen Cigarren-Angebote. Leben der bekannten Serie

Stadtgespräch

erwerben meine Angebote in Brasilien, Sumatra- und Sandblatt-Cigarren das unbedingte Vertrauen der Raucher. Sie kaufen deshalb äußerst preiswert im Fachgeschäft

Louis Hofmann.



Für das Pfingstfest!

Billige Backwaren!

Mandeln	1/2 Pfd. 35 Pf.
Sultaninen	Pfd. 45 "
Cocostrüpel	Pfd. 52 "
Blau-Mohn	Pfd. 54 "
(auch gemahlen)	
Margarine	Pfd. 45 "
Zitronen	3 Stck. 20 "

Qualitäts-Konjerven

Schnittbohnen	2 Pfd. D. 40 Pf.
Berliner Allerlei	
	2 Pfd. D. 65 "
Karotten	" 43 "
Erbsen	" 65 "
Pflaumen	" 78 "
Erdbeeren	" 1.30 "

Gutgepflegte Weine!

Bowlen-Wein	1/2 Kl. 95 Pf.
Weißweine	1/2 Kl. v. 1.10 an
(vorzüglicher Tischwein)	
Tarragona	1/2 Kl. 95 Pf.
Rotwein	1/2 Kl. v. 1.— an
Johannisbeerwein	
	1/2 Kl. 70 Pf.
Rhabarberwein	1/2 Kl. 60 Pf.

la. Käse, stets frisch

Tilsiter, ohne Rinde	1/4 Pfd. 25 Pf.
Edamer, vollfest	1/4 Pfd. 25 "
Schweizer, ohne Rinde	
	1/4 Pfd. 35 "
Romadour	Stck. 30 "
Stangenkäse	2 Stck. 15 "
Landkäse	Stck. 10 "

J. Kählig's Nachfolg.

Inh.: Martha Müller, Mühlenstraße 40.

Mitglied des Rabattparvereins!

Empfehle:
Salat, Spinat, Radieschen,
 sowie **Tomaten- und Gurkenpflanzen**
Bruno Anders,
 Garten am Denkmal.

1 Oberwohnung,
 2 Stuben, Kammer und Küche, sofort oder später zu vermieten.
 Schulstraße 9.

Schöne geräumige Wohnung
 preiswert zu vermieten.
L. Hofmann,
 Forganerstr. 20.

Fliegenfänger
 zu haben bei **Herm. Steinbeiß,**
 Papierhandlung.

Pfingst-Karten

empfiehlt **Herm. Steinbeiß.**

Kol. Naundorf.

Zu Pfingsten empfehle meine Lokaltitäten

Am ersten Feiertag:
Preistegeln, Schießen und Trudeln
 vom Arbeiter-Radfahrer-Verein.
 Am 2. Feiertag von nachmittags 4 Uhr an:

Ballmusik
 wozu freundlichst einladet **Arthur Heinide.**

Achtung! Achtung!

Bethau.
 Am 2. Pfingstfeiertag findet mein **Abschieds-Kränzchen**
 statt. Eintritt und Tanz frei.
 Dazu ladet freundlichst ein
Der Wirt Freytag.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Theater-Abend

des Theater-Dilettantenklub „Italia“
 am 1. Pfingstfeiertag d. Js. im „Goldenen Ring“.
 Zur Aufführung gelangt:

Die Lieder des Musikanten

Volkstück mit Gesang in 5 Akten von Rudolf Knefel
 Musik von Richard Schiele
 Anfang 20 Uhr!

Unsere Vereinsmitglieder sowie die eingeladenen Gäste sind herzlich willkommen. Eintritt nur gegen Vorlegung der Einladung.

Der Vorstand.

Der Arb.-Gesangverein „Concordia“
 veranstaltet am 1. Pfingstfeiertag im „Bürgergarten“ einen

Theater-Abend

mit anschließendem Ball bis 3 Uhr Nachts.

Zur Aufführung gelangt:

Walzerträume.

Alle Mitglieder mit ihren werten Angehörigen, sowie die eingeladenen Gäste haben Zutritt.
 Eintritt 50 Pfg. Kassenöffnung 7 1/2 Uhr.
 Rauchen höflich verboten!

Hotel „Waldschlößchen“.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag:

Morgens ab 6 Uhr im Garten:

Früh-Konzert.

Nachm. von 4 Uhr ab:
Nachmittags-Konzert u. Kaffeekränzchen.
 — Eigene Kapelle. —

2. Pfingst-Feiertag:

Ab 5 Uhr nachm.: **Gelegenheitskränzchen.**
 Ab 8 Uhr abends: **Großer Ball.**

Freundlichst ladet ein **Hugo Fensch u. Frau.**

„Bürgergarten“.

Am 1. Pfingstfeiertag von vorm. 10 Uhr ab:

Großes Garten-Konzert

ausgeführt von der gesamten Rohr'schen Kapelle
 wozu freundlichst einladet

Max Rohr. **Karl Müller.**

Gasthof zur Kleinbahn!

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag

Unterhaltungsmusik

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
 Freundlichst ladet ein **Wils. Freidant und Frau**

Gasthof Neue Welt.

Am 2. Feiertag, von abends 7 Uhr ab:

Ballmusik.

Erstklassige Musik. Eintritt frei!
 Freundlichst ladet ein **F. Hoppe.**

Bürger-Schützen-Vereine v.

Am 3. Pfingstfeiertag, nachm. 3 Uhr:

Vorstands-Gibung

wozu freundlichst einladet bei Kam. Martini. Der Vorstand. **Paul Müller.**

Preisabbau in Kakao!

Leichtlöslicher

Gaushalt-Kakao 58 Pf.

1 Pfund nur

empfiehlt **J. G. Fritzsche.**

Das Defizit.

Das Reich finanziell der Schuß ganz gewaltig drückt, daß nicht bloß aus dem verfallenen Haushaltsjahr ein Fehlbetrag von 1250 Millionen zurückbleibt, sondern infolge weiteren Sinkens der Reichseinnahmen sich auch schon im Haushalts des neuen Jahres seit dem 1. April ein großes Defizit...

Ob eine solche Hilfe von oben her aber möglich ist, darf man angesichts der Not im Reich und in den Ländern etwas bezweifeln. Befand doch auch das letzte große Sparprogramm der Reichsregierung aus einer Reihe von Maßnahmen, die zum Teil schon während andres...

Es müden nicht gerade sehr ruhige Debatten auf der Konferenz der Finanzminister stattgefunden haben, die rote des Meeres schon, so auch sehr wieder in Berlin zusammenzutreten. Denn hier alle, alle Leben in ein finanziell schmerzhaft drückendes Schicksal, die schon eine ziemliche Anzahlheit mit dem unangenehmen Martens...

Sie liegen natürlich auch gleich die innenpolitischen Schwierigkeiten ein. Die von der Reichsregierung beschlossenen neuen Sparmaßnahmen, mit denen der Reichshaushalt wieder ins Gleichgewicht gebracht werden soll und die natürlich den Weg der Notverordnung geben müssen, sind bisher authentisch nicht einmal in ihren Umrißen der Öffentlichkeit bekanntgegeben worden...

Wahlergebnisses noch verhärtet. Die Sozialdemokratische Partei geht Ende Mai zu einem wichtigen Parteitag nach Weipitz, für den man mit einer sicherlich nicht zurückhaltenden Kritik unzufriedener Parteifreie rechnet. Infolgedessen legt die Parteileitung Gewicht darauf, ihren Anhängern wenigstens etwas zur Verberigung mitteilen zu können...

Es wird noch einige Zeit dauern, ehe die Sache zum Schluß kommen kann, denn die Reichsregierung will erst den sozialdemokratischen Parteitag abwarten, dann noch das Gutachten, das die Brauns-Kommission über die Reform der Arbeitslosenversicherung, Kriegerfürsorge usw. abzuflaten hat...

Schöne Worte.

„Stillschweigendes wirtschaftlicher Richtungsmaßstab.“ Am Europaausschuß sprach Herr Derton über die Ursache und die Möglichkeit der Bekämpfung der Weltwirtschaftskrise. Erste Voraussetzung für das wirtschaftliche Wohlergehen der Völker sei, daß eine Atmosphäre internationaler Eintracht und Freiheit geschaffen werde...

Die Bekämpfung der Schulden in Ost. Die dadurch entstandene Verunsicherung des Geldes sei mit einer Hauptursache der gegenwärtigen Katastrophe. Zum Schluß beschloß sich Herr Derton noch mit dem deutsch-österreichischen Sozialkomitee und warf die Frage auf, ob es denn nicht möglich sei, einen gemeinsamen Plan zu schaffen...

Die Krise der europäischen Landwirtschaft. Die Krise der europäischen Landwirtschaft sei, sobald man die sich gegen regionale Funktionen, da eine Lösung der Schwierigkeiten nur auf dem Wege genereller wirtschaftlicher Vereinbarungen aller Staaten zu finden sei. Es ist d. h. schloß die Rede mit dem Wunsch nach einer Verständigung über die Weltwirtschaft, daß nach der aufeinanderwärtigen beiderseitigen Aussprache nunmehr zwischen sämtlichen europäischen Staaten ein stillschweigender wirtschaftlicher Richtungsmaßstab abgeschlossen sei.

Generaloberst v. Kludt 85 Jahre.

Am 20. Mai vollendete Generaloberst Alexander v. Kludt, der Führer der 1. Armee bei Beginn des Weltkrieges, sein 85. Lebensjahr.

Am 20. Mai 1846 in Münster in Westfalen geboren, trat er 1865 als Fahnenjunker in das Infanterieregiment Nr. 65 ein. Die Feuertaufe erhielt er 1866 und das Eiserne Kreuz erwarb er sich als Leutnant im Kriege 1870/71. In 18jähriger Friedensdienstzeit leitete er von Ende zu Ende, bis er im Jahre 1913 Generaloberst wurde, er 8 Armeekorps und wurde. Bei Beginn des Weltkrieges 1914 trat Generaloberst v. Kludt an die Spitze der 1. Armee, die den rechten Flügel des deutschen Heeres im Kampf gegen Frankreich bildete. Der

unaufgabarne Siegesszug der 1. Armee durch Belgien und Nordfrankreich bis vor die Tore von Paris bei Sedan, die Schlachten von Marne und Verdun, die Erfüllung ganz Deutschlands mit Wehrgeist, das fünfjährige Ringen am Dura gegen französische Übermacht, das Verarmen der 1. Armee gegen die drohende Überflutung durch die Armee Manourvrs machten Kludts Namen in aller Welt bekannt.

Bei Eintritt des Grabenkrieges fand Generaloberst v. Kludt mit seiner 1. Armee auf den Höhen über der Aisne vor Soissons. Am 23. März 1915 wurde er bei Chateau Laurien durch Schrapnellverletzung so schwer verwundet, daß er den Oberbefehl niedergelegt mußte.

Schutz den ländlichen Schulen.

Der Verband der Preussischen Landgemeinden hatte fest gestellt, daß bei einer Anzahl Regierungs- und Schulbehörden Maßnahmen eingeleitet wurden, die darauf hinzielten, daß die sogenannten Zwerghäuser, d. h. Volksschulen mit nicht mehr als 20 Kindern allgemein aufgegeben werden sollten. Wenn auch anerkannt werden muß, daß Sparmaßnahmen in Volksschulen leider nicht zu umgehen sein werden und daß demgemäß die Zusammenlegung von Schulen in Anbetracht der Verbände zu würde die allgemeine Aufhebung der ländlichen Zwerghäuser sich ganz einseitig gegen die Bevölkerung der Landgemeinden auswirken, und der Sparsiegler würde angesichts der geringen Zahl von Zwerghäusern in ihrem Verhältnis zu den Mädelchen und Weibchen, Zwerghäusern — soweit es sich nicht um konfessionelle Mädelchenschulen handelt — befinden sich in der Regel auf dem Niveau der Mädelchen. Sogar die Mädelchen vor, die Kinder aus reicheren oder mittelmäßig unterrichten zu lassen, dann würden die Gemeinden mit Zwerghäusern vor sich auf die Zusammenführung ihrer Kinder zu benachteiligten Schulen genötigt haben. Aber vielfach wäre es besonders im Winter mit der größten Gefahr für die Gesundheit der Kinder verbunden, wenn sie auf schlechten Wegen zumunter zur Schule gehen müßten. Die Kinder wären nicht schon übermäßig in der Schule an und wären gar nicht mehr in der Lage, die im Winter zu ertragen zu folgen. Man kann es deshalb den Gemeinden nicht verübeln, wenn sie sich gegen die Aufhebung der Zwerghäuser wehren.

Gegen die insbesondere auch im preussischen Finanzministerium ermöglichte Befestigung der ländlichen Zwerghäuser hatte sich daher der Verband der Preussischen Landgemeinden in einer Eingabe an den Reichsausschuß für die Ministerien mit nun gemotter, es sei nicht beschloß, die Volksschulen, die von weniger als 20 Kindern besucht werden, allgemein aufzugeben. Die Aufhebung werde vielmehr in jedem Einzelfall geprüft und unterliege der Genehmigung des Ministers. Dabei würden alle Bedenken eingehend berücksichtigt werden.

Schutz für den evangelischen Glauben.

Annahme des Kirchenvertrages im Preussischen Staatsrat. Der Preussische Staatsrat stimmte dem Abschluß des Kirchenvertrages zu. Gegen den Vertrag stimmten die Kommunisten und ein Teil der Arbeitgemeinschaften. Bei den vorhergehenden Beratungen verweigerten die Kommunisten, die Angelegenheit zur Beratung zu bringen, was ihnen jedoch nicht gelang. Die Berichterstatter gaben jedoch einen Überblick über die Verhandlungen der Staatsregierung mit den evangelischen Landeskirchen. Sie wiesen darauf hin, daß die Bestimmung des Vertrags, wonach der Preussische Staat der Freiheit, den evangelischen Glauben zu bekennen und auszuüben, den gesetzlichen Schutz gewährt, eine Erfüllung der Vorschriften der Reichsverfassung darstelle.

Dreiier Ausbiederjoll auf eine Bankfiliale. Eine Gidel. Ein dreier Ausbiederjoll wurde auf die Zweigfiliale Banne-Gidel der Commerz- und Privatbank verurteilt. Drei gut gekleidete, mit Pistolen bewaffnete Männer drangen in die Geschäftsräume ein. Sie festelten die anwesenden beiden Bankbeamten, überreichten sie in einem Rucksack ein und raubten Barzahl im Gesamtbetrag von rund 17 000 Mark.

Johannes Termolen

Originalroman von Gerl Rothberg.

4. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „So wollen wir vergessen, was zwischen uns war. Ich werde reisen“, sagte sie und sah an ihm vorüber.

Er beugte sich erleichtert über ihre Hand. Termolen hatte das Auto weggelassen und war zu Fuß durch die stillen Straßen gegangen. In tiefen Gedanken ging er weiter. Immer immer weiter. Das nächste Bild änderte sich. Nicht mehr der trüben, grauen Winter, nicht mehr die hohen Beschäftigten und hohen Mietsbauten, sondern die hohen, lichten, luftigen Häuser, Park und wildes Toben aus den meist in Kellern gelegenen Kaffeehäusern. Termolen ging plötzlich tief erschlossen auf eines der fragwürdigen Vokale zu und stieg die ausgetretenen Straßen in den Keller hinab. Er sah nicht die mitraufenden, feindlichen Blicke. Ruhig setzte er sich auf den kleinen, noch freien Tisch in der Ecke. Ein Infinitiv mußte wohl den Wert dazu treiben, der Kellnerin eine bunte Tischplatte zu geben, die die sorgfältig über die schmutzige Tischplatte bedekte, wie sie dem Fremden das bestellte Glas Orangefrucht. Ein paar verwegene aussehende Kerle beobachteten den neu angekommenen unangenehm.

„Sieh die den Brillanten an, den er am Finger hat. Entweder ist der Mann ein Gauner oder er ist verrückt, daß er hierherkommt“, flüsterte einer.

Mit Oter, die zu allem fähig war, beobachteten die Männer Termolen. Lange Beratung. Man will eine Geschäft angefangen, den Fremden mit hinein verwickeln. Wenn man den Brillanten hätte!

Sie flüchten ihre Vorhaben aus. Da erhebt sich der Mann am Tisch. Seine Hand ruht auf dem Angeriffen. Moch einen und noch einen. Wie tot hülflos lie er zu Boden. Die zu Boden in respektvoller Entfernung. Alle Wetter, das waren Schand! Tausend noch mal! Termolen griff in die Tasche und legte einen ganzen Saufen Banknoten auf den Tisch.

„Zeit auch!“ Ruhig verließ er das schmutzige Lokal. Niemand wachte, daß dieser Mann der vielfache Millionär Johannes Termolen war, der draußen vor den Toren eine ganze Fabrikstadt besaß. Langsam ging Termolen durch die engen Gassen. Niemand achtete, daß heute ein wildes Heimmeh den reichen, beneideten Mann in diese grauen, engen, schmutzigen Gassen getrieben hatte.

Eine Stunde ungefähr wanderte Termolen, dann war er bei seinen Werten angekommen. Einer der Wächter öffnete erkrankt das Tor und war höchst begeistert, als er ihn erkannte. Langsam schritt die hohe Gestalt des Fabrikherrn den breiten Mittelweg dahin. Bis fast in den Himmel hinein schienen die mächtigen Schornsteine zu ragen, die rechts und links, überall sich erhoben. Kopfschüttelnd sah der alte, wehrlose Wächter hinter Hans Termolen her. Der aber blühte sich nicht um. Wie ein Nachwandler ging er dahin zwischen den Wertenbauten, die die stark seines Schaffens veränderten. In seinem großen Bureau stand er dann und dehnte seinen mächtigen Körper.

„Mein, alles mein! In Ketten gelegt haben sie mich einst wie einen Verbrecher, und heute bin ich ein König unter ihnen. Mutter!“

Ganz tief sank der Kopf des einjämigen Mannes auf die Brust.

„Mutter!“ Noch einmal kam flüsternd der Name von seinen Lippen. Sie hörte es nicht, die schlichte Frau. Sie ruhte unter grünem Esen, lange, lange.

Ein hartes Lachen, die Gänge geballt. „Einer nach dem andern, Mutter. Kein Mitleid, sie hatten ja auch einst kein Mitleid mit uns.“

Aufgerichtet stand Hans Termolen, das eiserne Gesicht der Sonne zugewandt, die festhaft leuchten dort über den Bergen aufging.

Männer füllte im Hofe eines alten, baufälligen Hauses verammelt. In der Mitte auf einer Kiste, hielt ein Mann und schwingt einen Hammer.

„Bierlaundert Mark zum Essen!“ Bierlaundert Mark zum Essen und keinen Pfennig mehr! drückt eine heisere Stimme. Keinen Pfennig mehr für die alte, baufällige Wudel! Klingt's noch einmal bestkräftig.

„Sechstaundert Mark!“ Alle Köpfe wenden sich nach dem hochgewachsenen Mann, der allein an der verfallenen Hofmauer lehnt. Ein dieser Mann rafft sich auf.

„Zehntausend Mark!“ Wieder die unbewegte, tiefe Stimme. Die Männer sehen sich an.

„Nanu, was fällt denn dem ein, die Geschichte derart in die Höhe zu treiben? Was will er mit der alten Parade?“ sagt irgendeiner. Sie tauschen untereinander ihre Vermutungen aus.

Termolen kimmert sich um niemand. Ruhig trat er zu dem Manne mit dem Hammer und beschloß. Noch einmal umfingte sein Blick das alte Haus, den Hof. Dort oben das Fenster, das halb aus dem Mangel in den Gassen hing. Termolen verließ den Hof. Trüb und düffel floß zwischen den alten Häusern das stille, tiefe Wasser dahin. An den schiefen Fenstern der ärmlichen Wohnungen freiteten fränkliche Pflanzen ein sonnenloses Dasein. Schmutzgraue Wände baumelte im Winde. Sie ließ die einfarbige weisse Farbe nur noch ahnen. In Ermahnung eines Gemüths spielen Kinder hinter Scherz. Der Wohlwange und püßbändige Schreien und Singen padeten sie da umher. Eine alte Frau kam am Ende geföhnt.

„Zweieebelln, Zweieebelln“, riefte sie langgezogen aus den Häusern entlang. Ueber eine zerbrochene Mauer rannte Gien herum. Selbst diese unzufällige Pflanze hungerte in dieser Umgebung.

(Fortsetzung folgt.)

Der Grönlandforscher Wegener tot aufgefunden.

Die Leiche in Felle eingeküßt.

Der Leiter der deutschen Grönlandexpedition, Professor Alfred Wegener, dessen letzte Spuren 150 Kilometer von der sogenannten Station Gissnötte auf Grönland nördlich von der nach dem Forscher und seinen Begleitern folgenden Südpolexpedition festgestellt worden waren, ist nunmehr tot aufgefunden worden. Die Leiche war von Eingeborenen abgetrieben worden; sie hatten ihre pietätvolle Behandlung zunichte werden lassen; man fand den deutschen Forscher sorgfältig in Felle eingeküßt.

Alfred Wegener war Professor der Meteorologie an der Universität Graz. Er kamme aus Berlin und hatte schon mehrere Grönlandexpeditionen mitgemacht, so in den Jahren 1906 bis 1908 die „Danmark“-Expedition nach Nordostgrönland und 1912 bis 1913 mit dem Hauptmann Koch eine Durchquerung Grönlands. Von seinen zahlreichen Werken sind besonders zu erwähnen: „Die Natur der obersten Atmosphärenschicht“, „Entstehung der Kontinente und Ozeane“, „Wasserlösen in Europa“, „Durch die weiße Wüste“. Der Gelehrte, der im Alter von fast 51 Jahren erreicht hat, ist vielfach ausgezeichnet worden und war Ehrenmitglied einer ganzen Anzahl von wissenschaftlichen Gesellschaften.

Die Blinden ehren ihren besten Freund.

Einweihung eines Blindenhundedenkmals.

Mit einer eindrucksvollen Feier wurde im Verein der 300 Logen im Garten das erste Blindenhundedenkmal der Welt eingeweiht. Neben Vertretern der Behörden, des Deutschen Tierchutzvereins und anderer Vereinigungen waren zahlreiche Blinde mit ihren Führhunden erschienen, um Zeuge dieses Akt der Dankbarkeit für das wertvollste Tier zu sein. General Kuhlwein, der Vorsitzende des Tierchutzvereins, fand schöne Worte der Anerkennung für die tapferen Blindenhunde, unsere deutschen Schäferhunde, deren Wesen er als das Symbol der Treue in ihren schönsten Formen pries. Ergriffen waren die 2300 Blinde, die von der tiefen Dankbarkeit zeugten, die die Blinden für ihre treuen Gefährten in Freude und Leid empfinden. Die von Professor Richter geführte Prozessionskette eines deutschen Schäferhundes wurde nach ihrer Enthüllung noch lange von den Blinden auf ihre Form hin abgeleitet.

Eisenbahnkatastrophe in Paris.

50 Verletzte.

Auf dem Hoher Bahnhof in Paris hat sich ein Eisenbahnunglück ereignet. Ein vollbesetzter Personenzug wurde wenige Meter vor der Einfahrt von einer rennenden Lokomotive mit voller Wucht angefahren. Der Zusammenprall war so stark, daß der zweite und der dritte Wagen des Zuges eingebrochen wurden. Dem Bahnhofspersonal und den Rettungsmannschaften, die sofort herbeieilen, gelang es nach und nach, 50 Verletzte aus den Trümmern zu bergen. Todesopfer scheint die Katastrophe nicht gefordert zu haben, doch soll der Zustand von vier Verletzten sehr ernst sein. Die Untersuchung hat ergeben, daß das Unglück auf falsche Weichenstellung zurückzuführen ist.

Der Start des „Do X“ nach Amerika.

Um die Voraussetzungen für einen sicheren Start des „Do X“ zum Ära nach Südamerika mit entgegen der Brennstoffmenge an Bord zu schaffen, sind Admiral Sago Coutinho und drei weitere Personen in Bolama eingeschifft worden. Die dadurch erzielte Gewichtsverleiderung gestattet die Mitnahme größerer Brennstoffvorräte.

Zwei englische Militärflugzeuge zusammengestoßen.

In der Nähe von Dover sind zwei Militärflugzeuge und ein Transportflugzeug zusammengefallen, wobei zwei Offiziere, die einzigen Insassen der Flugzeuge, getötet wurden.

Johannes Sermolen

Originalroman von Gert Rothberg.

5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sermolen nickte ein paar mal mit dem Kopf.

„Es ist alles richtig, es ist alles so wie einst.“

Langsam schritt er weiter. Eine langgestreckte Häusermaße. Ein hoher Schornstein aus hellroten Ziegeln. Der kleine feierliche, der Betrieb war lahmgelegt.

Sermolen atmete tief auf.

Auch hier hatte kein unbeschuldig Haus gesprochen. Und heute hatte Hans Sermolen das Wissen erstanden, wo er seine treue, arbeitsame Jugend verlebte. Warum er das Haus gelockt hatte, was er damit tun wollte, wußte er vorläufig selbst noch nicht. Es hatte ihn eben irgend etwas dazu getrieben. Vielleicht ließ er es niederlegen, baute ein Stückchen auf. Oder ein Altershaus? Oder vielleicht ein Krankenhaus? Sermolen seufzte erleichtert. Sicher, das war das Beste. Oder vielleicht ließ sich noch das Nebenhaus rechts und links dazu erwerben? Dann konnte er ja ein riesiges Haus bauen lassen mit lustigen, gelunden Wohnungen für diese Aeltern hier? Er würde einmal sehen.

Bestand und schweigend kam er dabei in seiner Stadt-wohnung an. Die weiße Wille brausen mit der vorläufig wieder einmal. Er zog sich um und ging in das dunkel gefärbte Schlafzimmer hinüber, wo der gewandte Diener bereits den Tisch gedeckt hatte. Sermolen blickte den eleganten Jean an, dann zog er hörbar die Luft ein.

„Transpirieren Sie stark?“ fragte er dann liebenswürdig.

Jean wurde verlegen.

„Gnädiger Herr, ich ...“

Eine Handbewegung unterbrach ihn.

In der Fabrikgrube verschüttet.

Drei Arbeiter tot, vier verletzt.

In Gosen bei Greter, amwest des Wendsdorfer Sees, ereignete sich ein großes Unglück, bei dem drei Arbeiter getötet, drei schwer und einer leicht verletzt wurden. Ein Sandberg am Rande einer großen Kiesgrube der Wärtischen Bauhofsverw.-G. in Gosen geriet ins Wutschen und verschüttete acht Arbeiter. Nur einer blieb unverletzt.

Die Sandmassen sollen ins Wutschen gekommen sein, als auf der Straße an der Sandgrube ein fahrerloses Kavalon vorüberfuhr. Die Westwindrichtung dagegen ist der Ansicht, daß die Sandbank Brandwasser untergründet worden ist.

Erdbruch in Frankreich.

Drei Personen verschüttet.

In der Nähe von Tours in Frankreich löste sich plötzlich der Abhang eines durch starke Regenfälle untergründeten Hügels los. Gewaltige Erdmassen stürzten auf Nebengebäude und Stellungen des bei der Stadt gelegenen Schlosses de la Perriniere, die vollständig zusammenbrachen. Eine Mauer, die mit Viehfuttert beschickt war, wurde unter den Trümmern begraben. Ihr Mann und der amerikanische General Robert Henry Dunlop, der in dem Schloß zur Erholung weilte, wurden, als sie ihr zu Hilfe eilten, von einem neuen Erdbruch verschüttet. Alle Versuche, die drei Verschütteten zu retten, haben sich als vergeblich erwiesen. Es besteht die Gefahr neuer Erdstöße.

Erdbeben in Portugal.

Der Schaden nicht allzu groß.

In Lisbon sind zwei starke Erdstöße verspürt worden. Mehrere Gebäude stürzten zusammen; ein größerer Zuschauersitz aber nicht entzündet. Auch in anderen Teilen Portugals, insbesondere in Porto und Coimbra sowie auf der Insel Madeira, war das Beben zu spüren.

Die deutsche Erdbebenwarten bezeichneten „ein außerordentlich heftiges Erdbeben“, über dessen Nord die Mächten geteilt waren: die Marie auf dem Kleinen Feldberg (Tannus) vermutete es in Italien, die Hohenheimer Erdbebenwarte in Kleinasien oder in der Krim.

Nah und Fern.

Die gesamte Beamenschaft einer Bank entlassen. Die Unterschlagungen bei der Filiale der Commerz- und Privatbank zu Biberach erweisen sich als wesentlich umfangreicher, als ursprünglich angenommen worden konnte. Die Verträge, um die die Bank geschädigt sein soll, belaufen sich auf weit mehr als 300 000 Mark. Das gesamte Personal der Filiale ist von der Bank entlassen worden; bis zur Neubesezung wurden Beamte aus Frankfurt am Main nach Biberach geschickt.

Sechs Personen verbrannt.

In Hull (England) ging ein Wohnhaus in Flammen auf; sechs Personen sind tot, darunter drei Kinder und ein Mädchen. Vier Personen, die als Untermieter im Hause wohnten, liegen mit schweren Brandwunden im Krankenhaus.

Der Löwe im D-Zug.

Keinbeide, die auf dem Bahnhof der Viktoriastraße, des Hauptbahnhofes von London, anlangen, hatten ein merkwürdiges Erlebnis: aus dem Fenster eines D-Zugwagens schaute ein großer Löwe heraus. Einem schnell alarmierten Tierbändiger gelang es, den Löwen, der in den Zug geklettert worden und aus seinem Käfig ausgetrieben war, mit Hilfe eines Stützes wieder in den Käfig zurückzuführen und einzufesseln.

Kongress der Christlichen Bergarbeiterinternationale.

Strasburg. Hier findet der vierte Kongress der Internationalen der Christlichen Bergarbeiterverbände statt. An der Tagung nehmen 72 Verbandsvertreter teil. Davon sind 32 aus Deutschland.

„Sieher Jean, ich muß schon oft genug in Gesellschaft meine Geradenen transpirieren. An meinen vier Wänden verbitte ich mir Capernduff; verstanden?“

Gefnickt ging Jean hinaus. Sermolen feste sich und ob die Suppe. Er ob heute überhaupt von allem, was man servierte. Seine alte Saubermache lächelte beglückt.

„Das macht die zünftige junge Frau“, sagte sie draußen zu Jean. „Wollen Sie auf, es wird sich noch viel ändern.“

Jean hatte den Lebenswürdigkeit gefüllten Tadel noch nicht ganz hinterzugeschickt. Großend sagte er: „Da wird auch wieder nichts daraus, er fährt nur noch selten hin, der Chauffeur hat es mir vererbt.“

Sie unterhielten sich ein Weilsen über die Sache, dann begann Frau Marie Weher sich wieder auf ihre gehobene Stellung hier im Hause und daß es sich eigentlich nicht schickte, mit Herrn Sermolens Diener über Serzengesheimnisse des Herrn zu sprechen. Sie strich die harte Seide ihres schwarzen Kleides glatt und sagte wiederholt: „Es ist nicht unsere Sache, darüber eine Meinung zu haben.“ Und sie rauschte davon. Jean sah giftig hinter ihr drein.

„Dabei bist du neugierig wie eine Wachtel“, dachte er ergrimmt.

Drinnen aber hatte sich Hans Sermolen an das Fenster gesetzt und rauchte eine Zigarette nach der anderen. Die Dämmung kam von draußen ins Zimmer und brachte ihm Erinnerungen. Ganz dunkel war es nun schon, und noch immer träumte der reiche Mann von der Vergangenheit.

3. Kapitel.

Langgestreckte, ruhige Gebäude. Hunderte von Arbeitern sind beschäftigt. Täglich ging der hebungsreiche Johannes Sermolen zu seiner Arbeitsstätte. Er war im Lagerraum der Fabrik beschäftigt. Seine trotz seiner noch so jungen Jahre ungeheuren Kräfte hatten ihm zu diesem Posten verholfen. Erst hatte er als gewöhnlicher Arbeiter draußen auf dem Hofe gearbeitet. Da sah das Tages-Gesicht, wie Jean Sermolen spielend einen riesigen Warenballen ganz allein

Die österreichische Anteil bei der W.33. gefichert.

Anteil. Die Ausgabe von Schatzscheinen im Werte von 150 Millionen Schilling durch die österreichische Regierung ist nunmehr gefichert. Die in Basel anwesenden Zentralbankpräsidenten haben sich bereit erklärt, einen bestimmten Anteil der Schatzscheine für die Unterbringung aus dem eigenen Finanzamt zu übernehmen. Auch Deutschland wird sich mit einem gewissen Betrag beteiligen.

Was wißt ihr von euren Kindern?

In Frankfurt am Main kommt ein Schüler einer höheren Schule mit einem Brief im Gewande in die Schule und verliest in einer Intermissionspause ganz leise einem Mitschüler einen Brief ab, den er ihm hat. Die Verlesungen des so abgelesenen Briefes sind glücklicherweise nicht schwer, aber wenn man das so liest und hört, schlagt man doch vor Entsetzen über solche Tat die Hände zusammen. Was muß im Gemeine eines unmündigen Knaben vorbeden oder vorgegangen sein, wenn er ganz einfach mit einem Musikinstrument, und noch dazu mit einem etwas ungewöhnlichen, in die Schulleitung kommt, um einen Schulfestreden „abzurufen“? Ein Musikant? fragte man sich. Sogar, ein Musikant, aber ein Musikant mit ganz besonderen Motiven und „Untergründen“. Der Lehrer, der als etwas „fabrik“ heutzutage sagt man dafür „Kerker“ — gefesselt wird, soll von seinen Mitschülern immer wieder gefesselt worden sein, und das habe ihn schließlich zu erwidert, daß es eines Tages loszulassen zu einer „Kerkerexplosion“ kommen müßte. „In einem Anfälle von Geisteskrankheit“ — er dann die Tat begangen. Armer Knabe! denn ein fröhliches Kind solcher Art ist zu bebauern und kaum veranlaßt zu machen. Nicht auszufüllen aber ist die Verantwortlichkeit der Erzieher — niemals auszufüllen ist die Verantwortlichkeit von Erziehern, die so „Kerker“ Kinder, Kinder zu werden Geistes immer unter den Augen haben und sich um die Kinder doch nicht genügend kümmern, sondern arbeitslos sie sich selbst überlassen. Die Wehrhaft der Erzieher firmierte sich in der Verantwortung des Knaben um das leibliche Wohl, um das körperliche Gedeihen des Kindes, fälschlich sich um die Fortschritte in der Schule, um die sportlichen Betätigungen, um die Spiele, um die Kameradschaften der jungen Wehrkinder aber, Hand in Hand, wieviel Kindererzieher haben einen Blick zu tun in das Seelenleben des Kindes? Wieviel Erzieher wissen etwas von dem, was das Kind beengt und bedrängt? Es muß schon etwas Anhergekommenes gefahren — es braucht ja nicht unbedingt ein „Kerker“ Kinder, um das körperliche Gedeihen des Kindes ankommen, wenn ihr ein festlich erweiterter, ein geistig fröhliches Kind sorgsam beobachtet und begabt hätte! In diesem Sinne könnte und sollte der traurige Vorfall von Frankfurt allen Erziehern zur Warnung und zur Mahnung dienen!

Wiß und Wünschelrute.

Wiss ist die irdige Ansicht verbreitet, daß der Wiß nur in solche Gebäude, welche auf unterirdischen Wasseradern ruhen, einschläge. Wenn dies zuträfe, müßten sich unter allen Strichen und unter folgenden hochragenden Gebäuden Wasser finden, und es wäre demnach nach dem Wiß zu urteilen, daß die meisten Gebäude, besonders die sogenannten Wünschelruten, die auf dem Wasser ruhen, nicht auf Wasseradern ruhen, sondern auf dem Wasser ruhen. Wenn auch nicht bestritten werden soll, daß in einzelnen Fällen Wünschelruten und unterirdische Wasseradern zueinander in Beziehung stehen können, so wird in letzter Zeit doch viel nach durch Verträge über „atmosphärische“ Wünschelruten und Wünschelruten „Verwirrung in die Kreise der Gebäudebesitzer“ getragen. Es werden mitunter in solchen Vorträgen Behauptungen gemacht, die mit den Forschungen hervorragender Meteorologen, Physiker und Elektrochemiker nicht im Einklang zu bringen sind. Da auch die Wünschelrutenfrage nur teilweise geklärt ist, empfiehlt es sich, solche Vorträge und Vorträge mit Vorbehalt aufzunehmen. Da ferner besonders auf dem platten Lande noch immer falsche Wünschelrutenverfahren im Umlauf sind, ist es möglich, daß nun auch falsche Wünschelrutenfragen auftauchen.

Die Fragen der Wünschelrute und des Wünschelruten werden von den Stellen, die das größte Interesse an ihrer Klärung haben — hierzu gehören auch die Bergbauämter — in jeder Beziehung aufmerksamer verfolgt. Die Daten aber werden guttun, sich nur von solchen Sachverständigen beraten zu lassen, welche ihnen als zuverlässig bekannt sind. Nach dem Wünschelrutenfragen besteht kein Anlaß, die bisherigen Grundlege für den Wünschelrutenbau zu ändern.

auf einen der großen Wagen beförderte. Ein paar Tage später hatte er die Anstellung im Saar. Er wurde aber bezahlt als früher, und das konnte er sehr gut brauchen. Der Vater war ja von früh bis abends betrunken. Sie hatten zu Hause nur dann Frieden vor ihm, wenn sie ihm Geld geben konnten, damit er seiner Leidenschaft wieder fröhnen konnte. Die Mutter besorgte für fremde Leute die Wäsche, und immer, wenn er abends nach Hause kam, dann war es in der dunklen Küche, die ihnen als Aufnahmestätte diente, nach geistlicher Wäsche und Geistesessen. Seine kleine Schwester war erst zehn Jahre alt. Sie half der Mutter schon tüchtig, das magere kleine Ding. Sie waren überhaupt alle klein und schwächlich. Vater und Mutter und die vor Jahren verstorbenen Geschwister. Es war der Nachbarn schon oft ein Rästel, wie der rüchlerhafte, schone, große Sturz in die schmähliche Familie hineingeraten war. Fast kein eigenes Geld gab Hans Sermolen der Mutter, damit sie nicht gar zu arbeiten brauchte. Freilich, ganz allein konnte er den Unterhalt für die Familie nicht schaffen, und so stand eben die Mutter doch wieder mit ihrem trocknen Fußten am Waschtisch. Hans Sermolen brauchte nichts für sich. Eine Leidenschaft aber hatte auch er. Er kleidete sich gern gut.

„Frau Sermolen, Ihr Sohn sieht aus wie ein Geiß“, sagten mehr als einmal die Nachbarn zur Mutter. Groß erzählte sie es ihm wieder. Er klimmerte sich nicht darum.

Eines Tages brachte man den Vater tot nach Hause. Ein Volkswagen hatte ihn überfahren. Der Trunke war nicht in das Gefährt hineingeraten. Das bestärkte ein wenig alle Jünglinge. Er hinterließ keine Söhne, nicht bei Fremden, nicht bei seinen Angehörigen. Mit der Zeit waren sie sogar zufriedener, denn nun war das Leben viel ruhiger für sie geworden. Eintönig gingen die Tage dahin. Hans Sermolen konnte jetzt sogar sparen, und sein größter Wunsch war der, recht bald mit Mutter und Schwester eine geräumige, saubere, freundliche Wohnung beziehen zu können, und dann sollte die Mutter auch nicht mehr arbeiten. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Wir wollen leben!

Eine politische Pfingstbetrachtung.

Wie vielen, vielen Deutschen wird in diesem Jahre ein Erinnerung an das Gorbische Pfingsten, das Licht...

Und wir harren auf „das Wunder“. Auf das Kommen eines neuen Geistes. Darauf, daß an die Stelle des Ungeistes überhaupt wieder Geist tritt...

Pfingsten.

Das fernste Tag liegt nun im Blüten, Ein Jubelieren weit und breit. Vermidetsage Herzen slüßen Vor Freude, Luft und Seligkeit.

Erfüllung ward nun letztem Ahnen, Die Welt gleicht einem Wunderland. Schon blühen im Felde die Granen, Von blauem Himmel überpannt.

Was wollt Ihr Euch mit Sorgen plagen In dieser blühenden, goldenen Zeit? Wenn auch aus schmerzgewühlten Tagen Brennt tief im Herzen Euch ein Leid.

So wie in Wald und Flur und Auen Erglänzt der Hoffnung junges Grün. So laßt auch Ihr erneut Vertrauen Durch Eure wunde Seele ziehn!

Wilhelm Ludwlg.

wohl auch hier oben am Himmel die schwarzen Wolken allgemeiner Not hängen. Man redet in vielen Jungen, aber die Zuhörer verstehen einander nicht.

Aber noch und trotzdem: Wir leben. Und wir wollen leben. S ä n n e n aber nur leben, wie es das Schicksal über uns und die nachfolgenden Geschlechter verhängt hat.

Der Geist des Bekennermutes.

Alle christlichen Feste kann und soll man von zwei Seiten her zu erfassen suchen. Einmal und zuerst von der Seite Gottes her: wie er gibt und wie er in dem, was er gibt, zu uns Menschen redet; sodann aber von uns, den Menschen, her: wie wir nehmen und ihm antworten.

Dieses Doppelte wird am Pfingstfest besonders deutlich, ist aber auch hier besonders ernst und eindringlich. Es zeigt uns, wie der Gottesgeist hereindrückt in die

Menschenherzen und in die Menschennetz, und wie die Menschen nun zu todesmutigen Bekennern dieses neuen Geistes, zu seinen Werkzeugen werden; wie sie dabei Leib und Leben wagen; wie sie für das neue Wirkliche Leben in sich alles hinzugeben bereit und stark genug sind.

Dies Selbenahe in gekerküllten Chrieten, um, dafür haben wir heute wieder mehr Sinn, als die Geschlechter fern vor uns, als wir selbst es noch vor wenig Jahren hatten. Die Zeit hat uns zu tiefem Verständnis gelehrt — oder besser: Gott durch die Zeit. Kräfte sind aufgetaucht, die sich gegen Gott und Jesus mit atügendem Gafn wenden, um ihr Werk zu verrichten.

Abdramt erdort der alte Geist des Bekennermutes, der lange geschlafen hat. Es geht der Kirche heute wie einst der ersten Jüngerschaft: sie will nicht mehr hinter verschlossenen Türen bleiben. Sie will wieder reden von ihm mit neuen Jungen, freudig und mutig, will antworten auf den Gottesruf im Geist durch ihr Bekenntnis aus dem Geist zum Geist in Wort und Werk, im Handeln und im Denken.

Der japanische Teeplatz.

In Japan „Kombucha“ genannt, gilt er dort seit langer Zeit als wirksames Heilmittel und ist der japanischen Krautwelt infolge seiner Stoffwechselformen ein besonderes Schönheitsmittel bekannt. Die wertvolle grüne Samenernte liefert ihre schlanke Seite dem Gebrauch von Kombucha zu. Lange Zeit von den Ostasien gehalten, ist der Teeplatz durch Missionare vor nicht allzu langer Zeit bei uns in Europa eingeführt worden.

Advertisement for Mülleinwaschmittel (M) featuring images of a woman cleaning, a bucket, and a box of the product. Text describes its effectiveness for cleaning dishes and pots.

Eine Pfingst-Überraschung!

der elegant. Damen-Welt

Diese fechten
Kleider u. Mäntel
in tadelloser Verarbeitung und eleganter Aufmachung finden Sie zu konkurrenzlos billigen Preisen bei

Ernst Peschke

Das Haus der guten Qualitäten
Täglich Eingang von Neuheiten!

Großer Pfingst-Verkauf

Die außerordentlich. Fortschritte der modernen Schuhtechnik versetzen mich in die Lage, Schuhwaren aller Art zu **ungewöhnlich billigen** Preisen zum Verkauf zu bringen. Da die diesjährige Schuhmode in Bezug auf Farben und Modelle schlicht und doch sehr gefällig ist, lade ich hiermit ergebenst zu einer Besichtigung meiner Muster ein.

Halte großes Lager in schwarzen und farbigen Damen-, Herren- u. Kinder-Schuhen in Leder und Lack.

Um jedem den Einkauf von Schuhwaren zum Pfingstfest zu ermöglichen, gebe ich



10% Rabatt!

Max Freidank, Schuhmachermeister.

Neu eingetroffen:

Odeon-Platten, 3,15 Mk.

Am wunderhübschen Deutschen Rhein / Die Säger der Spree / Der verlässliche Waisenknabe / Großhain auf den Bergen / Gielito Lindo / Solo mio / Die Spieluhr / Großmütterchen / Es schmen Durak (Giang der Wolgasschiffer) / Stenka Rajin (Wolgaitale)

Cordi-25 cm-Platten, 2 Mk.

Zurück zum Walzer, 1. und 2. Teil / Da sprach Lutz / Badestadt / Meine nicht, Mittertein / Zwei Tränen / Mein, mein kleiner Garboffstier / Frog nicht, warum ich gehe! / Im Spielmannladen / Der kreuzfidele Kupferstecher / Der grüne Bäckersmann / Was nützt mir heute ein schönes Mädchen / Die Betrogene / Rinaldini / Abendglocke

Derby-Platten, 1,25 Mk.

Ave-Maria / Caro mio ben / Das Mädchen am Bodensee, 1. u. 2. Teil / Eva Walzer / Lieber der Liebesnacht / Boccaccio / Hoffmanns Erzählungen / Nigoun, 1. und 2. Teil / Im deutschen Rhein / D. Grünl. Orate

Der Siegerklare / Die verlassen Italiener / Abschied von der Mutter / Muttertagen / Die Himmel räumen des Ewiges Ehre / Lieber allen Göttern ist Ruh! / Wir fahren am sonnigen Morgen / Im schönsten Wiesengrunde

Annaburger Fahrrad-Zentrale
Martha Stein

Zum Pfingstfest!

Wollene und Baumwollene Museline
Kunstseide — Japhir-Gioffe

Prinzessröcke

Damen- u. Kinder-Schlüpfer

Damen- u. Kinder-Strümpfe

in verschiedenen Farben u. Preislagen

Herren-Socken Paar von 40 Pf. an

in Baumwolle, Watta und Seide

Seb. Schimmeyer

Fahrräder sind spottbillig!

Opel-Herrenrad m. Torpedo 80.— Mk.
Opel-Damenrad m. Torpedo 87.— Mk.
Opel-Ballon mit Torpedo 120.— Mk.
Billige Spezialmaschinen 65.— Mk.
Renmmaschinen C. F. K. M. 100.— Mk.

Alle Ersatzteile am Lager!

Miele: Wäschemangel m. 8 Walzen und Rolltuch 95.— Mk.
Wringmaschinen 19.— Mk.
Badewannen, je nach Größe 15.50, 17.50, 22.50 Mk.
Zentrifugen für Jiegen und Küche
Butterfässer und Butter-Thermometer

Auto und Motorrad-Reparaturen
Auto-Älter u. Radio-Älter-Ladestelle
Autogen-Schweißer
Übernahme von Drehbankarbeiten

Freig Rödler,

Autolohnfahren — Fernruf 253

Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte,

als: eis. Eggen, Schwung- und Karren-Pflüge, einzelne Räder, Kultivatoren, Reinigungs-Maschinen, Grassmähermaschinen, Dreschmaschinen, Sämaschinen, Motore, Transmissionsen.

Ersatzteile und Reparaturen aller Fabrikate.

Wilhelm Grahl.

Herabgesetzte Preise!

Del- und Wasser-Farben

werden in allen Farbtönen auf Wunsch streichfertig hergestellt!
Schlemmkreide :: Gips :: Firnis
Zerpentinöl :: Siccativ :: Mattina-
Lacke für alle Zwecke

Pinzel

Dedenbürsten, Strichzieher, Ankerer
Sichelleim, trocken und dreißig, Fußboden-
Lackfarbe,
Küchennöbel - Emaille - Lackfarben

Schablonen

Spritzmuster, Malerlineale, Bronzen
Holzbeizen, Karbolincium und sonstige

Malerbedarfsartikel!

5 Proz. Rabatt in Marken.

J. Kählig's Nachf.

Inh.: Martha Müller, Mühlenstr. 40

Herabgesetzte Preise!

Um Pfingstfest hinaus ins Freie

mit einem guten und zuverlässigen

Fahrrad!

Billig und preiswert zu haben bei:

Hermann Meyer,
Förgauer Straße 7

Vom schnittigen Renner bis zum bequemen und stoßfreien Ballonrad!

Nur Qualitätsware wie: Presto — Seidel & Naumann — Feldhoff usw.]

Polizeiliche An- und Abmeldeheine

und vorzüglich in der Buchdruckerei S. Steinbeiß.

Die Badezeit ist da!

Bade-Anzüge für Damen und Herren
Bade-Hosen in schwarz und rot
Bade-Mäntel
Frottierstoff für Bademäntel
Bade-Tücher in allen Größen
Bade-Handtücher in allen Preislagen
Bade- und Sturzkappen
Badeschuhe in prachtvollen Farben
Bade-Gürtel

empfiehlt **Carl Quehl**

Wollen Sie Ihre Schuhe lange tragen,
so pflegen Sie die selben mit **Göhucrem in Tuben**

sie schon das Leder und ist frei von schmerzhaften Substanzen.

Farblos gr. Tube 40 Pf.
Farbig (braun u. schwarz) gr. Tube 45 Pf.

J. G. Fritzsche.

Rauch-, Kau- und Schnupf-Tabake

aller bekannt. Markenfirmen kauft man am besten u. preiswertesten im Spezialgeschäft von

Louis Hofmann

Zigaretten- und Tabakfabrik



Mende 98, der neueste Dreitöbren-Regenschuhapparat compl. 143.— Mk.

Löwe, Dreitöbren-Regenschuhapparat compl. mit Lautsprecher 137.50 Mk.

Regenschuhgeräte / Batterie-Geräte

Unverbindliche Vorführung.

Anoden-Batterien — Akkumulatoren

Sämtl. Zubehörteile :: Ladestation.

Wilhelm Waisch.

Drucksachen jeder Art

werden schnellstens angefertigt.
Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.

Frohes Pfingstfest



Beilage zur Annaburger Zeitung



Wenn die Heimatglocken läuten

Er war ein kurioser Kerl, und hätt' ich nicht so ziemlich denselben Weg gehabt wie er, ich wäre nicht eine halbe Meile mit ihm gegangen.

Bei Naumburg hatten wir uns getroffen. Ich hatte in einem vorjährigen Strohdleimen gerächtigt und wollte mich gerade wieder auf Schusters Rappen schwingen, da war er vorbeigewandert.

Und da wir beide nach Thüringen wollten, wanderten wir mitkommen.

Ich pfiß mir eins, er schwieg. Ich sang, er schwieg. Ich erzählte, er knackte auf seiner Pfeife herum. Aber als es Mittag war und ich im Straßengraben tafeln wollte, kostete er mich mit ins nahe Dorf und ließ in der Schenke eine Mordschüssel auftragen. Dazu Bier und Tabak. Was Wunder, wenn mir das Staunen aus den Augen fuhr.

Da lachte er und erzählte.

Also vor dreißig Jahren war er denselben Weg als Handwerksbursche gewandert. Aus einem thüringischen Dorf stammend, hatte er in Hamburg gearbeitet und war heimmarschiert, weil er, 18jährig, das Bauerngütchen übernehmen sollte. Seine Mutter war gestorben, sein Vater war alt. Aber er hatte es nicht lange ausgehalten und war bei Nacht und Nebel fort, wieder nach Hamburg und mit einem Schiffe nach Brasilien. Drüben hatte er eine Menge Geld gemacht und war nun herübergekommen, um das ihm als Erbe zugefallene Anwesen: Haus, Stall, Scheune und zwölf Acker Land, zu verkaufen. Und aus Jux hatte er den Weg von damals wieder zu Fuß gemacht und sozusagen das Felleisen noch einmal auf den Buckel gehängt.

„Ein Unsinn. Aber ich hab's angefangen und so wird's durchgehalten. Noch zwei Tage, dann bin ich an Ort und Stelle, verlässliche den Kram und mach' mich schleunigst wieder hinüber.“

Am Abend kamen wir bei Weimar in ein Dorf. Die Bauernburschen hatten einen Tanzplan unter der Dorflinde aufgeschlagen, mit einem Duzend Birken umsteckt und mit ein paar freilich dürftigen Girlanden umhängen, und an den Brunnen hatten die Mädchen einen Bänderbaum gestellt. Sie behingen ihn mit bunten Eiern, denn also war es zu Pfingsten uralter Brauch.

Doch davon verstand der Mann nichts; wußte nichts mehr davon. Ihm war das alles nur bunter Jahrmarktstram.

„Festvorbereitungen!“ spottete er grobhartig und verzog den Mund. „Junge, mir wird übel. Wenn wir drüben Feste feiern, sind 50 000 Menschen da und 200 Musikhöre spielen auf und 6000 Sänger singen. Und im Rennen laufen 100 Pferde und auf den Lagebalken liegen 500 Tonnen Wein und 500 Tonnen Bier, und ein Festplatz ist abgesteckt, so groß wie euer halbes Reich oder doch wie halb Thüringen. Komm' fort. Weiter! Schnell, daß ich bald wieder übers große Wasser komme!“

Und ob ich auch hundemüde war, ging ich doch mit, nur um ihn fortzubringen und die Mädchen vor seinem

frechen Spott und dummen Hohn zu sichern. Im nahen Wald machten wir Rast und warfen uns ins Gras.

Über uns schlug eine Umsel. Und weiterhin hämmerte ein Specht und tiefer im Gebüsch präliodierte eine Nachtigall, und bald schallte der Wald wider von dem Jubel der Kreatur. Es war, als fielen die Anemonen und ihre Geschwister jauchzend ein und als tönten die Millionen abendsonnedurchleuchteten Blätter mit.

Mich überließ's, denn so tiefinnig hatt' ich die Wunderkraft des deutschen Waldes noch nie empfunden.

Erst spät brachen wir auf, ein Nachtquartier zu suchen.

Am anderen Tage kamen wir in ein Dorf, von dem ich, seiner Schilderung nach, annahm, daß es sein Geburtsort sei. Den Namen hatte er mir verschwiegen und gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Aber als ginge er bekannte Wege, schritt er durch die Gassen und strebte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen überblüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie rings im Dorfe standen auch hier zwei Mäien vor der Tür. Auf der Bank vorm Hause saßen zwei alte Leute.

„Dein Haus?“ fragte ich. Aber er schwieg.

Also wandte ich mich an die Alten.

„Grüß Gott, ihr Leute. Wohnt ihr hier?“

Der Alte nickte. Die Frau aber stand auf und fing zu klagen an.

„Ach, guter Gott . . . Es wird verkauft, das Haus. Er hat's uns schreiben lassen. Und 30 Jahre haben wir nun da gewohnt und sollen nun fort . . . Es ist zum Sterben . . .“

Sie wischte sich die Augen mit den mageren Arbeits Händen.

„Wem gehört's denn?“ fragte ich.

„Was kümmer't's uns,“ fuhr da mein Weggenosse drein und zog mich fort. „Komm' weiter.“

„Wie weit denn noch? Ist's nicht dein Dorf?“

„Weiß nicht. Vielleicht das nächste.“

So gingen wir weiter. Aber als wir den Hügel jenseits der Talmulde hinauf waren, blieb er stehen und schaute sich um.

„Hörstest du nichts?“ fragte er mit stoßender Zunge.

Jetzt klangen aus dem Dorf herauf die Glocken und ein singender, bekränzter Kinderzug kam die Höhe herauf. „Pfingsten,“ sagte ich, von dem Geschehen gepackt. Da bot er mir hastig die Hand.

„Leb' wohl. Wir trennen uns.“ „Was hast du?“

„Was . . . hab' . . . ich . . .“ sagte er und schrie fast in sich hinein: „Alles! Alles! Tugend! Heimat! Vaterland!“

Und als jetzt die Kinder an ihm vorüberzogen, Kränze im Haar und mit Blumen geschmückte Stäbe in den Händen, stimmte er leise und jubelüberdrängt in ihren Pfingstchoral mit ein.

Da wußt' ich, daß er sich und die Liebe zu seiner Heimat wiedergefunden und daß er sein Deutschland nie wieder verlassen werde. **Leonhard Scharrel.**

Himmelssegens

Das ist die Zeit, da Himmelssegens
In gold'ner Pracht zur Erde fällt,
Da auch auf grauen Dornenwegen
Ein Blumenduft und Blütenregen
Herniederräuft auf Gottes Welt.

Das ist die Zeit der Maienwonne,
Da sich in Lenzes Herrlichkeit
Die kranken Menschenherzen sonnen,
Da alles Leid und Weh' zerronnen —
Das ist die sel'ge Pfingstzeit!



Was dumpf und stumpf, es muß entweichen,
In Grün steht auch das ärmste Haus,
In Birkenblatt und Laub der Eichen
Kühn siegen wir in diesem Zeichen
Ob Winters Not und Winters Graus.
Der Pfingstengeist ist ausgegossen,
Der Geist, der in die Seele drang,
Und neues Leben ist ersprossen,
Und in die Brust, die sich erschlossen,
Tönt weihewoller Glodensang.

Annelieses Pfingstfahrt Von Else v. Hauff.

„Wir werden über Pfingsten nach Dettersdorf fahren, zum Karl,“ sagt Vater Hinge zu Frau und Tochter. „Der arme Junge schreibt seit Tante Minnas Tod gar zu jämmerliche Briefe und sitzt mit dem vierzehnjährigen Dienstmädchen ganz allein auf dem großen Hofe. Aber ehe ich ihm hier eine Wirtschafterin besorge, muß ich doch erst mal sehen, was er braucht.“

„Ich fahre nicht mit, ich habe Pfingsten etwas anderes vor,“ sagt Anneliese.

„Das gibt es nicht,“ tabelt die Mutter. „Hast du die Ferientage bei Tante Minna in Dettersdorf vergessen? Und ihre Lebensmittelpakete im Kriege? Bist du als Stenotypistin zu stolz geworden für den Karl? Seine Mutter hat immer gehofft, daß er und du . . .“

Das hübsche Mädchel läßt die Mutter nicht ausreden. „Das wäre das Letzte! Nicht mal tanzen kann er! Was soll ich denn da über Pfingsten bei ihm?“

„Weisheit lernen in Gottes Natur,“ antwortet der Vater. „Meine einzige Tochter gehört nicht auf die Tanzdielen der Stadt, wenn der Pfingstgeist draußen über das Land weht . . .“

Und so wird die Pfingstfahrt nach Dettersdorf angetreten.

Aber es gibt sofort Feindschaft zwischen den einstigen Spielfameraden. Schon bei der Besichtigung der Ställe, als der junge Hofbesitzer Anneliese die brennende Zigarette aus den Lippen zieht und auf den Boden wirft.

Und als sie mitten im Ruhdunge einen Schuh verliert und der Gänserich wütend über das Prachtexemplar herfällt, da lacht Karl der entrüsteten Jugendfreundin schallend ins Gesicht, daß sie wütend hinter dem Gänserich herjagt.

„Er ist genau so frech wie du!“ betont sie hochrot vor Erregung. „Und daß du noch nicht hier vor deinem Dungeberg am Hause erstickt bist, wundert mich auch!“

Er reißt den mißhandelten Schuh sauber.

„Wie kann man solche Fahrenschube nach Dettersdorf anzieh'n! Aber mit dem Dungehausen hast du recht! Man verwidert ohne Mutters Aufficht. Na . . . wenn dein Vater mir erst eine Wirtschafterin besorgt hat, wird das alles hier anders ausseh'n.“

„Hat sich was mit Wirtschafterin?“ regt sich Anneliese auf. „Wer setzt sich denn hier draußen hin? Einen Garten kannst du das da unten am Wasser doch auch nicht nennen! Gemüse und Blumen . . . alles durcheinander. Nicht einmal einen netten Platz mit Korbstühlen.“

Das Lachen in dem braunen Gesicht unter dem hellen Haar bricht jäh ab. „Hast recht, Anneliese . . . der Frauenbild fehlt, der alle Schäden sieht und heilt. Mutter ist zu früh fortgegangen.“

„Na, irgend so ein altes Weiblein wird sich schon finden, das sich hier über dich erbarmt, Karlemann.“

„Ach was, altes Weiblein,“ schimpft er dazwischen, als ihm Anneliese folgt, „dann heirate ich schon lieber! Ist noch von allen Übeln das kleinste! Wie wäre es denn? Könntest du nicht hier das Regiment führen? Energisch genug bist du ja, wie ich sehe.“

Himmel, was lacht da die Anneliese.

„Ich bin doch noch nicht lebensmüde! Sauberer würde das hier auf deiner Klitsche dann natürlich aussehen. Da drüben wären Rosen und eine Birkenbank mit einem großen roten Sonnenschirm über dem runden Tisch und am Ufer ein Paddelboot, und . . .“

„Ein Auto in der Remise und ein Brautomobil,“ vollendet er dumpf. „Gewiß, holde Fee . . . das wäre sehr schön, wenn du das mit deiner modernen Buchführung hier herauswirtschaften könntest! Sogar Schreibmaschine haste gelernt und stillstehen, sagt dein Vater, also kündige man immer schon am Fünfzehnten . . .“

Er tritt erschrocken zurück. Denn sie sieht aus, als ob sie ihm die Augen austragen möchte. Plötzlich aber läuft sie fort, über die Wiese zum Fluß, der ganz in Pfingstforme getaucht ist. Sie springt in den alten Kahn, der schon halb im Wasser verjunken ist, und beugt sich tief über die leuchtenden Wellen.

„Sie wird sich doch nicht das Leben nehmen wollen,“ denkt der lange Karlemann und läuft auch zum Ufer.

Aber so schlimm scheint es noch nicht um Anneliese zu stehen. Sie zerbeißt nur in Aufregung ihr Taschentuch und denkt an die Tanzdielen in der Stadt.

Aber da singt ein Vogel in einem blühenden Baum. Dazu quaken Frösche, duftet der Mai, spiegelt sich der Himmel in dem Fluß und eine Süße steigt aus der fruchtbaren Erde, daß man ganz heiß und verdreht wird.

Anneliese merkt die Rässe nicht, in der sie steht, da es auch von oben her tropft. Ihre Tränen mischen sich liebevoll mit dem kleinen See im Boot.

„Nun . . . hast du dir das mit dem Heiraten überlegt?“ hört sie Karl vorsichtig fragen.

„Auch noch überlegen den Quatsch!“

„Bist du wenigstens ein kleines bißchen glücklich in dem Gedanken, meine Frau zu werden?“

Da blickt sie hoch und sieht, daß er Wiene macht, sie aus dem Kahn heraus- und an seine breite Brust zu ziehen. Rasch schöpft sie die Hände voll Wasser und spritzt ihm ins Gesicht, als ob sie ihn zum heiligen Pfingstfest taufen müßte.

Und da ist der Karlemann so blind vor Seligkeit, daß er es Gott sei Dank gar nicht sehen kann, daß sie ebenso glücklich ist wie er, als er sie küßt . . .



Ein Geschehnis vom Gänsefuss

Als die vierjährige Evi bei der Oma im Rheinland zu Besuch war, hatte sie ein weißes Täubchen zum Geschenk erhalten. Das war Hänschen. Eines Tages jedoch, als eine Taubenschar sich auf dem nahen Dach niedergelassen hatte, erwachte in Hänschen die Lust, mit den anderen Tauben davonzufliegen. Und husch, husch, war das Hänschen zum offenen Fenster hinaus, drüben auf dem Dach. Evi weinte bittere Tränen.

Über am anderen Tage war Hänschen schon vergessen, denn Mutti war gekommen, um Evi wieder nach Hause zu holen. Auf der Eisenbahn gab's so viel zu schauen. Da war Evi bald sehr müde und schlief ein. Und als sie wieder aufwachte, stand schon der Vater auf dem Bahnsteig und nahm seinen Liebling in Empfang.

Raum war Evi in der Wohnung, stürmte sie in ihr Zimmer und begrüßte jubelnd ihre Püppchen und den braunen Teddybären, die weiße Meze und den schwarzen Bau. Plötzlich stieß Evi einen jubelnden Schrei aus:

Mein Hänschen, mein Hänschen ist wieder da! Als Vater und Mutter überrascht nachsahen, was das zu bedeuten hatte, entdeckten sie auf dem Kinderschrank ein allerliebstes kleines weißes Täubchen, genau so aussehend wie das Tierchen, das der Evi davongeflogen war. Das Täubchen war durch das offene Fenster zugeflogen, gerade in Evis Zimmer und gerade an dem Abend, als Evi zum erstenmal nach Wochen wieder in ihr Zimmer kam. War das nicht höchst seltsam?

Evi war über Hänschen Nummer 2 begeistert, sie glaubte natürlich fest daran, daß Hänschen aus dem Rheinland ihr nachgeflogen wäre. Das Tierchen blieb in der Nacht auf dem Schrank sitzen. Am anderen Tage bekam es einen schönen Käfig in der Küche. Da fühlte es sich bald heimisch und zeigte sich mit jedem Tage zutraulicher. Es durfte seinen Käfig verlassen und in der Wohnung herumspazieren. Evi und Hänschen wurden mit jedem Tage dickere Freunde. Hänschen ließ sich alles gefallen, es hielt sogar still, wenn es als Baby in Windeln gewickelt in den Puppenwagen gelegt wurde; es setzte sich auf den Rand der Waschkübel, wenn Evi große Puppenwäsche hatte, manchmal rutschte Hänschen dabei ins Wasser und nahm ein Bad. Am schönsten war es, wenn Evi sein Hänschen wie ein Baby im Arme hielt und ihm mit ernster Miene von seinen Puppen erzählte, es streichelte und liebte. Aber



nicht immer ging es zwischen den beiden friedlich zu. Manchmal wurde Hänschen ausgeschimpft, wenn es nicht so tat, wie Evi wollte. Kinder müssen doch tun, was Mutti sagt! beehrte dann Evi sein Hänschen. Das saß dann ganz still auf Evis Hand, neigte sein Köpfchen zur Seite und schaute neugierig in die Welt.

Im Sommer saß Hänschen auf dem offenen Balkon und pickte in den Blumenlästen herum. Eines Tages aber, als draußen die Sonne so verlockend warm schien, kam die große Überraschung.

Wie sooft, saß Hänschen unterm offenen Küchenfenster, Evi stand davor. Plötzlich machte Hänschen einige Flügelschläge, nahm einen kleinen Anlauf und schwang sich in die Luft. Evi wollte nach ihm greifen und streckte die kleinen Hände aus. Hänschen, Hänschen bleib' doch da! schrie sie dem Tierchen nach. Bleib' doch da! Aber Hänschen hörte nichts mehr. Es flog höher und höher, dann kreiste es

einige Male über dem Hof, wie um seine Flügel auszuprobieren.

Dann verschwand es über den Dächern.

Evi stand weinend am Fenster und rief und rief. Vergeblich, Hänschen ließ sich nicht mehr sehen. Abends vor dem Schlafengehen betete Evi: Lieber Gott, schick' mir doch mein liebes Hänschen wieder, ich habe so Heimweh!

Einige Tage später, es war gerade Pfingstsonntagmorgen, saß Evi mit den Eltern beim Frühstück auf dem Balkon. Wieder einmal, wie sooft, fragte sie: Vati, wo mag nur das Hänschen sein.

Da plötzlich, was war das? Vom Dach her erkönte ein lautes Kurr, kurr. Und schon flatterte etwas Weißes auf den Frühstückstisch, auf Evis Köpfchen, dann mitten auf den Pfingsttuchen, dann auf den Tisch, eine Tasse Kakao fiel um, es gab große Flecken auf der schönen neuen Tischdecke, auch Evis neues Pfingstkleid bekam etwas ab. Als sich das weiße Etwas endlich beruhigt auf Vaters Schulter niederließ, brüllte Evi los:

„Vati, Mutti, das Hänschen, das Hänschen ist wieder da!“ Und so war es, Hänschen war wieder zurückgekehrt. Die Tauben finden ja immer den Weg zum Schlag, so hat auch Hänschen wieder ihre Evi gefunden. Nun will Evi aber sehr auf Hänschen aufpassen.

Das ist die Geschichte vom Hänschen.

Annemarie.



Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Vorkasse 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsführung usw. erlischt jeder Anspruch auf Zeitung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außer halb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Belegblatt 30 Goldpfennig, einseitig, Umrahmung, Sammelanzeigen und tabellarischer Ges mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größerer Umfangs werden tags vorher erbeten.
Belegz.-Adresse: Zeitung Annaburgbehold.

Nr. 61.

Sonnabend, den 23. Mai 1931.

34. Jahrg.

Die „deutsche Gefahr“

Das Gespenst in Genf. — Politik, nicht Wirtschaft.

Wahr, Wahr...

Es ist nie der rüden für jeden Deutschen, einen Blick zurückzuwerfen auf das, was in den letzten zehn Tagen auf den beiden Kontinenten in Genf vor sich gegangen ist. Ja, noch mehr: es ist niederdrückend, wenn man als Deutscher zurückgeht auf die Zeit und das Ergebnis der fünfjährigen Wirtschaftsnotstandsbeim Weltkongress. Was ist es denn, was jetzt, nach fünf Jahren, immer noch hinter den wüsten Wäldern oder fahlen Zirkelreflexionen, den bis ins Unenträglichste gesteigerten Schrecknissen oder verlegenen Verschleiden steht, wie es bei den Verhandlungen oder Beschlüssen über die österreichisch-deutsche „Gefahr“ zu unzähligen Malen sichtbar wurde und zu hören war? Es ist das, wenn man so sagen darf, an die Wand des Genfer Sitzungssaales gemalte Gespenst der „deutschen Gefahr“, das die Ungleichheit der Mächtigungen verweigert, die uns auferlegten Lasten zu erleichtern verbietet und uns auf die Finger zu schlagen liebt, wenn wir verjüngen, Lebensnotwendigkeiten wie ein gleichberechtigter Staat vertreten zu wollen. Was man bei einem anderen Staatenpaar ohne weiteres genehmigen würde — so bei den besetzten Staaten, was man will man die Deutschen und die Österreicher hindern. Zu diesem Zweck machte man das Notengesetz, das man 1922 dem in den Abgrund des Staatsbankrotts gestürzten Österreich zuwarf, zu einem Strich, mit dem man denselben Österreichs wirtschaftliches Aufwärtsstreben abtöten will. Es soll politischer Gesandener bleiben, soll immer abhängig sein von Außenhandlungen, die diesen Staat zu einer wirtschaftlichen Unmöglichkeit gemacht haben. Es soll in dem Raum, in den man vor zwölf Jahren die Menschen deutschen Blutes hinein gepreßt hat, keine Selbständigkeit geben. Verträge, Diktate, die damals verfaßt wurden von jenem Gespenst der deutschen Gefahr, werden auch heute noch für unantastbar, für unangreiflich und unabänderlich erklärt. Wenn wir nur die Wälder und die Wälder, verlämmt man uns vor dem Weltverband als „Friedensstörer“ in Europa. Versteht, bisweilen auch ganz offen. Und das allgemeine Stieren auf jenes Gespenst hat dazu geführt, daß — mit unserem Einverständnis — über die Zollunionen erst einmal ein Richterpruch erfolgen soll, außerdem wird die Zölle geben müssen, bis zur Fällung dieses Spruches keine weiteren Schritte, was die Zollunionen zu machen. Der Vertragsausbruch wird sich mit diesem Projekt auch nicht beschaffen, — und ein geringer Trost für uns ist es, daß sich der „berühmte“ Gegenplan Briand's sehr schnell als eine groteske Unmöglichkeit herausgestellt hat. Nur eines bleibt davon übrig, die Absicht nämlich, die sein Vater war und die Briand in die Worte legte: „Wir aber, wir wollen es nicht.“ Das österreichisch-deutsche wirtschafts- und politische Zusammenkommen also. Denn dann nimmt ja jenes Gespenst schon Fleisch und Bein an! Es gelang, diese „Gefahr“ zu bannen. Doch die Einsicht, die aus diesen Vorgängen und aus dem durchweg ablehnenden Verhalten der — Mächtigten den deutschen Vorschlägen gegenüber spricht, die Abklärung etwas ernsthafter zu gestalten, hat den Wäldern auch in bisher völlernd fremden deutschen Kreisen bereits zum unvorhergesehenen Ausbruch kommen lassen: Schluß mit unserer Teilnahme bei der „Komödie von Genf“! Das ist sie nicht, sondern eine Tragödie.

Denn vergeblich sollte das Hauptproblem der Gegenwart — es ist kein Problem mehr, sondern fürchterliche Eindringlichkeit — heute die unauflösbare Wirtschaftskrisis mit den drohenden Schlägen an die Türen der Genfer Konferenzstände. Dort hörte man nicht darauf. Man hatte „Wichtiges“ zu treiben: Politik, Bekämpfung der „deutschen Gefahr“. O ja, man sprach über die Wirtschaftskrisis, — aber es war nur eine Aufreißschüttung. Geschäftlich antwortete man auf den Hinweis der deutschen und österreichischen Vertreter, daß ihre Vertreter heute über den Krieg leiden und darum nicht mehr auf ein sich immer noch die Augen reißendes Europa mit ihren Gegenmaßnahmen warten könnten, mit Briand's Worten: „Wir wollen es nicht!“ O ja, man hat sogar ein Agrarredirektionsinstitut begründet, das ebenfalls im nächsten Jahr zu arbeiten beginnt. Und Österreichs Vertreter nahm man dort erstein in die Finanzliste. Ganz so, wie man es über den Krieg, den man — mürrisch fortsetzen will. Was ist also in Genf herausgekommen bei den Verhandlungen, Plänen, Vorschlägen zur Bekämpfung der Weltwirtschaftskrisis von Europa aus? Nichts. Oder, wenn man so sagen darf,

noch weniger als nichts! Denn den beiden Regierungen, die etwas tun wollen, verbot man etwas, einig, vor Öster geradezu schmähen den Weg zum Weiterstreiten. Es ist so so ungenießbar bezeichnend, daß Amerika für das Gewirr im Genfer Amseihenhausen nicht das geringste Interesse aufbrachte, obwohl doch weltwirtschaftlich Wichtiges auf der Tagesordnung stand. Man hat drüben vorher gehäut und gekaut: Es kommt doch nichts dabei heraus! Und hat recht behalten mit dieser Meinung.

Dabei vergessen wir den wohlwollenden Deutschen so schnell auch das Ärgere, was die so ängstlich befolgten Alliierten von einst — und von heute — uns angetan haben. Erst jetzt füllt die Hülle von einem großen Zeitalter, das unweit der Stelle, wo Schläger sein Blut unter den Äugeln der Franzosen verpriegt hat, errichtet ist, errichtet für jene Deutschen, die am Rhein und an der Ruhr im Kampf gegen die Fremden Machtbruch und brutale Gewalt fühlten, daß die 19 Kampf-Ärter, wie so viele andere einfach „abgeschossen“, zu Tode gemartert wurden. 142 Namen stehen auf dem satyphagartigen Sockel, auf dem ein mehr als 30 Meter hohes stählernes Kreuz emporschaut. Wie ein wüster, wilder Traum taucht die damalige Zeit in der Erinnerung wieder auf. Aber dieser Traum darf eine Wirklichkeit, die in ihren Folgen materiell noch längst nicht überwunden ist. Wir glauben, daß sie geistig ausgegittet ist; möchten, daß in den acht Jahren seit jenem 23. Mai 1923, seit der Erstschöpfung Schlägers, der Geist der deutsch-französischen Beziehungen wesentlich anders geworden sei. Oft schien es so, als sei diese Hoffnung berechtigt. Jetzt, nach Genf, wird so mancher Deutsche in tiefer Enttäufung sagen: „Schlag ich auch hier, in Stadt- und Weltfront!“

Stärkere Belastung der höheren Einkommen.

Geriichte und Dementis.

Die Folge der Scheinminderungen um die Maßnahmen in der angeklagten Notverordnung sind Gerichte und nachdrückliche Beurteilung, und auf die Gerichte folgen Proteste und auf die Proteste Gegenklärungen aus den Ministerbüros. Dieses Spiel geht nun schon seit Tagen. Immer neue Gerichte tauchen auf und immer neue Dementis folgen. Aber wer glaubt heute noch an Dementis? Ist doch so manches eingetroffen, was zunächst als unmöglich bezeichnet worden ist. Es ist höchste Zeit, daß mit diesem Spiel endlich Schluß gemacht wird, und daß die Öffentlichkeit erlärte, was ihr bedarf. Die nachdrückliche Beurteilung trägt wahrhaftig nicht dazu bei, das Vertrauen in die allgemeine Lage zu heben. Seit einigen Tagen ist auch das Gerichte im Umlauf, daß die angeklagte Notverordnung neue Steuererhöhungen bringen werde, trotzdem der Kaiser und der Reichsfinanzminister in den letzten Wochen mehrfach erklärt haben, Steuererhöhungen seien unmöglich, weil wir an der Grenze der Belastung längst angelangt sind. Aber die Gerichte wollen nicht verstimmen, und sie haben auch prompt die erwartete Gegenklärung ausgelöst. Aber diese Erklärung, die ihrer ganzen Form nach aus unterrichteten Kreisen kommt, ist eigentlich keine Abberlegung, sondern nur eine Befätigung der Gerichte in sehr vorwärtiger Form. Es wird schließlich zugestanden, daß eine stärkere Belastung der höheren Einkommen wohl nicht zu umgehen sei, um einen Ausgleich für die Kürzung der Sozialleistungen zu schaffen. Damit wird auch befestigt, daß eine Kürzung der Sozialleistungen kommen wird.

Sie befielte Meldung lautet: Im Hinblick auf die bevorstehenden Kabinettsberatungen über die Sanierung des Reichshaushalts sind neuerdings Meldungen eingetroffen, wonach die Reichsregierung außer einschneidenden Erbsparungsmaßnahmen auch, nach der Erhöhung gewisser Steuern plane, da die zu erzielenden Ersparrnisse nicht ausreichen.

um den Haushalt zum Ausgleich zu bringen. Genannt werden schon seit einiger Zeit die Einkommensteuer für die Einkommen über 8000 Mark und die Umsatzsteuer. Der Reichsfinanzminister hatte vor einem Jahre, als die erste Notverordnung vorbereitet wurde, der Erhöhung der Umsatzsteuer mit dem Bemerkten widerprochen, daß hier die letzte Reserve des Reiches liege, die man nicht zu früh ansetzen dürfe. Bis hier ist nicht bekanntgeworden, daß Dr. Dietrich seinen Standpunkt einer Meinung unterzogen hätte. Ingesamt wird auf

den Gerichten über geplante Steuererhöhungen erriert, daß es sich vorläufig um Kombinationen handele. Zu das bestimmt sich erst Anfang der nächsten Woche mit den Regener beschaffungen wird und da man mit einer mehrjährigen Dauer dieser Beratungen rechne, ist einwärtiges Sicheres hierzu noch nicht zu sagen. Soviel festlich dürfte feststehen, daß innerhalb der Reichsregierung festh Behebungen im Gange sind, mindestens die Steuern auf die höheren Einkommen heraufzusetzen, um dadurch den unvermeidlichen Abbau bei den sozialen Leistungen politisch zu kompensieren.

In einer andern Meldung aus amtlichen Kreisen wird erklärt, daß die Kommission zum Studium der Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten, die sogenannte Brauns-Kommission, ihre Arbeiten an dem zu erwartenden dritten Gutachten noch nicht beendigt habe. Die Arbeiten werden nach Umständen fortgeführt. Wenn mit der Fertigstellung dieses dritten und letzten Gutachtens zu rechnen ist, wird in der Mitteilung leider nicht gesagt.

1200 Millionen weniger als erwartet.

Neuige Rückgänge in den Steuereinkommen.
Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht eine Übersicht der Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben im Rechnungsjahr 1930 (in Klammern die Ziffern der Voranschläge im Haushaltsplan). Die Gesamteinnahmen des Reiches vom 1. April 1930 bis 31. März 1931 betragen 9025 Millionen Mark, also rund neun Milliarden Mark. (Gesamter hatte der Reichsfinanzminister bei seiner Einnahme von 10285 Millionen Mark, es sind also 1200 Millionen weniger eingegangen.) Die Besitz- und Verkehrssteuern ergaben 5960 969 411 (6 771 100 000) Mark darunter Einkommensteuer rund 2760 Millionen (3 126 Millionen), Umsatzsteuer 946 Millionen Mark (1 165 Millionen), Vermögenssteuer 450 Millionen Mark (463 Millionen). Die Zölle und Verbrauchsabgaben ergaben 3 064 608 159 (3 494 500 000), darunter Zölle rund 1 082 Millionen Mark (1266 Millionen), Tabaksteuer 1 088 Millionen Mark (1 115 Millionen), Biersteuer 873 Millionen Mark (850 Millionen), Spiritusmonopol 211 Millionen Mark (295 Millionen).

Die Preisentwicklung für Nahrungsmittel.

Zeit aus-
wer Pro-
preis un-
neue
finden sich
1. deutlich
sicher für
1931 von
phaler
1926 im
hierüber
Stand ist
auf dem
nächstes
nischen und
Margarine
beurteilt werden,
die von Januar
1931 von 85,9 auf 84,2 zurückgegangen ist. Ganz beträchtlich ist auch die Verbilligung der Nährmittel, die von 92,8 auf 89,5 zurückgegangen sind. Die saisonmäßige Steigerung der Weizen für Karoffeln, die im Mai 86,4 erreicht hat, geht zwar ein wenig über die Steigerung des Vorjahres hinaus, bleibt aber noch immer beträchtlich unter der Frühjahrserhöhung der Jahre 1927 bis 1929. Ähnliches gilt von der Richtzuckerhöhung beim Gemüfe.